

THE GREAT CONTROVERSY  
CHS. 29,3,25  
GERMAN

# DER URSPRUNG DES BÖSEN

**29** Warum gibt es das Böse überhaupt? Hier lesen Sie eines der mitreißendsten Kapitel in diesem Buch, erkennen, wie die Sünde begann.

**Obwohl umgeben von ständiger Selbstlosigkeit kam Selbstsucht auf - eine Veränderung, die einen Engel des Lichts in einen Teufel verwandelte.**

---

## Aus großer Höhe gefallen

**Vielen Seelen ist der Ursprung der Sünde und der Grund für deren Dasein eine Quelle großer Unruhe. Sie sehen das Werk der Sünde mit seinen schrecklichen Folgen von Weh und Verwüstung, und sie fragen sich, wie dies alles unter der Herrschaft dessen bestehen kann, der unendlich an Weisheit, an Macht und an Liebe ist. Hier ist ein Geheimnis, das sie nicht zu ergründen vermögen. Und in ihrer Ungewißheit und ihrem Zweifel sind sie blind gegen die so deutlich in Gottes Wort offenbarten und zur Seligkeit so wesentlichen Wahrheiten.** Es gibt Menschen, die in ihrem Forschen über das Dasein der Sünde in das zu dringen suchen, was Gott nie offenbart hat, und daher finden sie auch keine Lösung ihrer Schwierigkeiten; und solche, welche dann einen Hang zum Zweifeln oder zur Krittellei haben, ergreifen dies als eine Entschuldigung, die Worte der Heiligen Schrift zu verwerfen. Andere ermangeln eines befriedigenden, Verständnisses der großen Frage über die Sünde, weil Überlieferungen und falsche Auslegungen die Lehren der Bibel über den Charakter Gottes, die Art und Weise seiner Regierung und die Grundsätze seines Verfahrens mit der Sünde verdunkelt haben.

**Es ist unmöglich, den Ursprung der Sünde so zu erklären, daß dadurch ein Grund für ihr Dasein gegeben würde. Doch kann genug von dem Ursprung und dem schließlichen Schicksal der Sünde verstanden werden, um die Gerechtigkeit und Güte Gottes in all seinem Verfahren mit dem Bösen völlig zu offenbaren. Nichts lehrt die Heilige Schrift deutlicher, als daß Gott in keiner Hinsicht für das Eindringen der Sünde verantwortlich war, und daß weder ein willkürliches Entziehen der göttlichen Gnade noch eine Unvollkommenheit in der göttlichen Regierung Anlaß zum Entstehen einer Empörung gab. Die Sünde ist ein Eindringling, für dessen Erscheinen keine Ursache angegeben werden kann. Sie ist geheimnisvoll, unerklärlich; sie zu entschuldigen, hieße sie verteidigen.** Könnte eine Entschuldigung für sie gefunden oder ein Grund für ihr Dasein aufgewiesen werden, so würde sie aufhören, Sünde zu sein. Unsere einzige Auslegung von der Sünde ist die in dem Worte Gottes gegebene, sie ist „die Übertretung des Gesetzes“; sie ist die Ausübung eines Grundsatzes, der in Feindschaft steht mit dem großen Gesetz der Liebe, welches die Grundlage der göttlichen

Regierung bildet.

**Ehe das Böse Eingang fand, waltete Friede und Freude im ganzen Weltall. Alles stand in vollkommener Übereinstimmung mit dem Willen des Schöpfers. Die Liebe zu Gott war über alles erhaben, die Liebe zueinander unparteiisch. Christus, das Wort, der eingeborene Sohn Gottes, war eins mit dem ewigen Vater - eins in Natur, in Charakter und im Vorhaben - das einzige Wesen im ganzen Weltall, welches mit allen Ratschlüssen und Absichten Gottes vollkommen vertraut war.** Durch Christum wirkte der Vater in der Erschaffung aller himmlischen Wesen. „Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel... ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten“ (Kol. 1, 16); und Christo samt dem Vater gelobte der ganze Himmel Treue und Gehorsam.

Da das Gesetz der Liebe die Grundlage der Regierung Gottes war, so hing die Glückseligkeit aller erschaffenen Wesen von ihrer vollkommenen Übereinstimmung mit den großen Grundsätzen der Gerechtigkeit ab. Gott sieht bei allen seinen Geschöpfen auf den Dienst der Liebe, auf eine Huldigung, die einer vernunftgemäßen Wertschätzung seines Charakters entspringt. Ihm gefällt keine erzwungene Treue, und er verleiht allen Wesen Willensfreiheit, damit sie ihm einen freiwilligen Dienst darbringen.

**Es lebte jedoch einer, der es vorzog, diese Freiheit zu verkehren. Die Sünde hatte ihren Ursprung bei dem, der nächst Christo am meisten von Gott geehrt worden war, und der unter den Bewohnern des Himmels an Macht und Ehre am höchsten stand.** Vor seinem Fall war Luzifer der erste der deckenden Engel, heilig und unbefleckt. „So spricht der Herr, Herr: Du bist ein reinliches Siegel, voller Weisheit und aus der Maßen schön.“ „Du bist wie ein Cherub, der sich weit ausbreitet und deckt; und ich habe dich auf den heiligen Berg Gottes gesetzt, daß du unter den feurigen Steinen wandelst. Du warst ohne Tadel in deinem Tun von dem Tage an, da du geschaffen wurdest, bis sich deine Missetat gefunden hat.“ (Hes. 28,12-15.)

Luzifer hätte, geliebt und geehrt von allen Engelscharen, in der Gunst Gottes bleiben und alle seine hohen Begabungen zum Segen anderer und zur Verherrlichung seines Schöpfers anwenden können. Aber der Prophet sagt: „Dein Herz erhob sich wegen deiner Schönheit, du verlorst deinen Verstand wegen deines Glanzes.“ (Hes. 28, 17. v. Eß.) Ganz allmählich ließ Luzifer eine Neigung zur Selbsterhebung in sich aufkommen. „Weil sich denn dein Herz erhebt, als wäre es eines Gottes Herz.“ „Gedachtest du doch: ... Ich will... meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen; ich will mich setzen auf den Berg der Versammlung.“ „Ich will über die hohen Wolken fahren und gleich sein dem Allerhöchsten.“ (Hes. 28, 6; Jes. 14, 13. 14.) **Anstatt danach zu trachten, Gott durch die Anhänglichkeit und Treue seiner Geschöpfe über alles zu erhöhen, war es Luzifers Bestreben, ihren Dienst und ihre Huldigung für sich zu gewinnen. Und, indem ihn nach der Ehre gelüstete, welche der unendliche Vater seinem Sohn gegeben hatte, strebte dieser Engelfürst nach einer Macht, welche ausschließlich Christus ausüben sollte.**

Der ganze Himmel hatte Freude daran gefunden, die Herrlichkeit des Schöpfers widerzustrahlen und seine Gerechtigkeit zu rühmen. Und während Gott auf diese Weise geehrt wurde, war alles voller Friede

und Freude gewesen. Doch störte nun ein Mißton den himmlischen Einklang. Die Selbsterhebung und ihr Dienst, welche dem Plan des Schöpfers zuwider sind, erweckten Vorahnungen des Übels in Gemütern, denen die Verherrlichung Gottes das Höchste gewesen war. Der himmlische Rat behandelte die Sache mit Luzifer. Der Sohn Gottes stellte ihm die Größe, die Güte und die Gerechtigkeit des Schöpfers und die heilige und unveränderliche Natur seines Gesetzes vor. Gott selbst habe die Ordnung des Himmels eingeführt, und Luzifer würde seinen Schöpfer verachten und sich selbst ins Verderben stürzen, wenn er davon abwicke. Aber die in unendlicher Liebe und Barmherzigkeit erteilte Warnung erreichte nur den Geist des Widerstandes. Luzifer ließ sich von der Eifersucht gegen Christum beherrschen und wurde um so entschlossener.

**Der Stolz auf seine Herrlichkeit nährte das Verlangen nach der Oberherrschaft. Die dem Luzifer erwiesenen hohen Ehren wurden nicht als die Gabe Gottes anerkannt und riefen keine Dankbarkeit gegen den Schöpfer wach. Er brüstete sich mit seiner Herrlichkeit und erhabenen Stellung und strebte danach, Gott gleich zu sein.** Die himmlischen Heerscharen liebten und ehrten ihn. Engel fanden Freude daran, seine Anordnungen auszuführen, und er war mehr als sie alle mit Weisheit und Herrlichkeit ausgestattet. Dennoch war der Sohn Gottes der anerkannte Fürst des Himmels, eins mit dem Vater an Macht und Gewalt. An allen Beratungen Gottes nahm Christus teil, während es Luzifer nicht gestattet war, soweit in die göttlichen Absichten eingeweiht zu werden. Warum, so fragte sich dieser gewaltige Engel, sollte Christus die Obergewalt haben? Warum wird er auf diese Weise vor Luzifer geehrt?

**Seinen Platz in der unmittelbaren Nähe Gottes verlassend, ging Luzifer hin und säte den Geist der Unzufriedenheit unter den Engeln. Sein Werk mit geheimnisvoller Verborgenheit betreibend und eine Zeitlang seinen wahren Zweck unter dem Anschein von Ehrfurcht vor Gott verhehlend, bestrebte er sich, Unzufriedenheit zu erregen über die den himmlischen Wesen gegebenen Gesetze und deutete an, daß diese eine unnötige Einschränkung auferlegten.** Er behauptete, daß da die Engel von Natur heilig seien, sie auch den Eingebungen ihres eigenen Willens gehorchen dürften, und versuchte, Mitgefühl für sich selbst zu gewinnen, indem er es so darstellte, als ob Gott ihn ungerecht behandelte, indem er Christo die höchste Ehre erzeugte. Er gab vor, daß er nicht nach Selbsterhebung trachte, wenn er nach größerer Macht und Ehre suche, sondern Freiheit für alle Bewohner des Himmels sichern wolle, damit sie dadurch eine höhere Stufe des Daseins erreichen möchten.

Gott trug Luzifer lange mit großer Barmherzigkeit. Er entthob ihn nicht sofort seiner hohen Stellung, als er anfang, den Geist der Unzufriedenheit aufkommen zu lassen, selbst dann noch nicht, als er seine falschen Ansprüche den getreuen Engeln unterbreitete. Er wurde noch lange im Himmel geduldet. **Wieder und wieder wurde ihm unter der Bedingung der Reue und der Unterwürfigkeit Vergebung angeboten. Anstrengungen, wie sie nur die unendliche Liebe und Weisheit ersinnen konnte, wurden gemacht, ihn seines Irrtums zu überführen. Bisher hatte man im Himmel den Geist der Unzufriedenheit nicht gekannt. Luzifer selbst sah anfangs nicht, wohin er getrieben wurde; er verstand die wahre Natur seiner Gefühle nicht. Als dann seine Unzufriedenheit als grundlos nachgewiesen wurde, kam er zu der Überzeugung, daß er im Unrecht gewesen, daß die göttlichen Ansprüche gerecht waren, und er sie als solche vor dem ganzen Himmel anerkennen mußte.** Hätte er dies getan, so hätte er sich selbst und viele Engel retten können. Zu dieser Zeit hatte er

seine Unterwürfigkeit gegen Gott noch nicht ganz fahren lassen, und obgleich er seine Stellung als deckender Engel verlassen hatte, hätte er doch, wenn er zu Gott zurückgekehrt wäre, die Weisheit des Schöpfers anerkannt und sich begnügt hätte, den ihm nach dem großen Plane Gottes bestimmten Platz zu bekleiden, wieder in sein Amt eingesetzt werden können. **Aber der Stolz verhinderte ihn, sich zu unterwerfen. Er verteidigte beharrlich sein eigenes Verhalten, behauptete, keiner Buße zu bedürfen und ließ sich völlig in den großen Streit wider seinen Schöpfer ein.**

**Alle Kräfte seines gewaltigen Geistes wurden nun auf Täuschung gerichtet, um das Mitgefühl der Engel zu gewinnen, die unter seinem Befehl gestanden hatten. Sogar die Tatsache, daß Christus ihn gewarnt und ihm Rat erteilt hatte, wurde verdreht, um seinen verräterischen Zwecken zu dienen.** Denen, die durch liebevolles Vertrauen am innigsten mit ihm verbunden waren, hatte er vorgehalten, daß er ungerecht beurteilt werde, daß man seine Stellung nicht achte und daß seine Freiheit beschränkt werden solle. Von falschen Darstellungen der Worte Christi ging er auf Verdrehungen und direkte Unwahrheiten über und schuldigte den Sohn Gottes der Absicht an, ihn vor den Bewohnern des Himmels demütigen zu wollen. **Auch suchte er Streitigkeiten zwischen sich und den treuen Engeln hervorzurufen. Alle, die er nicht verführen und völlig auf seine Seite bringen konnte, klagte er der Gleichgültigkeit gegen das Wohl der himmlischen Wesen an. Gerade das Werk, welches er selbst betrieb, legte er denen zur Last, Welche Gott treu blieben. Und um seiner Anklage über Gottes Ungerechtigkeit gegen ihn Nachdruck zu geben, nahm er seine Zuflucht zu falschen Darstellungen der Worte und Handlungen des Schöpfers.** Es lag in seiner Absicht, die Engel mit verschmitzten Trugschlüssen betreffs der Zwecke Gottes zu verwirren, alles, was einfach war, hüllte er ins Geheimnisvolle und erregte durch listige Verdrehung Zweifel gegen die deutlichsten Aussagen Jehovas. Seine hohe Stellung in solch enger Verbindung mit der göttlichen Regierung verlieh seinen Vorstellungen eine um so größere Kraft, und viele Engel wurden veranlaßt, sich ihm in der Empörung gegen die Autorität des Himmels anzuschließen.

**Der allweise Gott gestattete Satan, sein Werk weiterzuführen, bis der Geist der Unzufriedenheit zu einem offenen Aufruhr heranreifte. Seine Pläne mußten sich völlig entwickeln, damit ihre wahre Natur und Richtung von allen erkannt werden könnten.** Luzifer war als der gesalbte Cherub hoch erhöht gewesen; er war von den himmlischen Wesen sehr geliebt worden und hatte großen Einfluß auf sie ausgeübt. Gottes Regierung erstreckte sich nicht nur über die Einwohner des Himmels, sondern über die aller Welten, welche er geschaffen hatte, und Satan glaubte, daß falls er die Engel des Himmels mit in die Empörung ziehen könnte, er das gleiche auch bei den andern Welten zustande bringen würde. Mit großer Kunst hatte er seine Stellung in der Sache klargemacht und Scheingründe und Betrug angewandt, um seine Zwecke zu erreichen. Seine Macht zu täuschen war sehr groß, und indem er sich in einen Lügenmantel kleidete, hatte er einen großen Vorteil gewonnen. Sogar die treuen Engel konnten seinen Charakter nicht völlig durchschauen oder erkennen, wohin sein Werk führte.

**Satan war so hoch geehrt worden, und alle seine Handlungen waren derart in Geheimnis gehüllt, daß es schwierig war, den Engeln die wahre Natur seines Wirkens zu enthüllen. Bis zu ihrer völligen Entwicklung konnte die Sünde nicht so böse erscheinen, wie sie wirklich war.** Bis dahin hatte sie keinen Platz in Gottes Weltall gehabt, und die heiligen Wesen hatten keinen Begriff von ihrer Natur und Bösartigkeit. Sie konnten die schrecklichen Folgen, welche aus einer Beiseitesetzung des

göttlichen Gesetzes hervorgehen würden, nicht erkennen. Satan hatte anfangs sein Werk verhehlt, indem er eine scheinbare Anhänglichkeit an Gott heuchelte. Er gab vor, die Ehre Gottes, die Beständigkeit seines Reiches und das Wohl aller Himmelsbewohner fördern zu wollen. Während er den ihm untergeordneten Engeln Unzufriedenheit einflößte, wußte er sich sehr geschickt den Anschein zu geben, als ob er jede Unzufriedenheit beseitigen wolle. **Als er darauf drang, daß Veränderungen an den Gesetzen und Verordnungen der Regierung Gottes vorgenommen werden sollten, geschah es unter dem Vorwand, daß sie notwendig seien, um die Eintracht des Himmels zu bewahren.**

**In dem Verfahren mit der Sünde konnte Gott nur mit Gerechtigkeit und Wahrheit vorgehen. Satan benutzte das, dessen Gott sich nicht bedienen konnte - Schmeichelei und Betrug. Er hatte versucht, das Wort Gottes zu fälschen und hatte den Plan seiner Regierung vor den Engeln falsch dargestellt, indem er behauptete, Gott sei nicht gerecht, wenn er den Bewohnern des Himmels Gesetze und Vorschriften auflege; er wolle sich durch die Forderung der Unterwürfigkeit und des Gehorsams seitens seiner Geschöpfe nur selbst erheben.** Deshalb müsse es sowohl den Bewohnern des Himmels als auch denen aller Welten klar gezeigt werden, daß Gottes Regierung gerecht und sein Gesetz vollkommen sei. Satan hatte sich den Schein gegeben, daß er selbst das Wohl des Weltalls zu fördern suche. Der wahre Charakter dieses Aufrührers und sein eigentlicher Zweck sollten von allen verstanden werden, und deshalb mußte er Zeit haben, sich durch seine gottlosen Werke zu offenbaren.

Die Uneinigkeit, welche durch sein eigenes Benehmen im Himmel entstanden war, legte Satan dem Gesetz und der Regierung Gottes zur Last. Alles Böse, erklärte er, sei die Folge der göttlichen Regierung. Seine Absicht sei, die Satzungen Jehovas zu verbessern. Deshalb sei es notwendig, daß er die Natur seiner Ansprüche entfalte und das Wirken seiner vorgeschlagenen Veränderungen am göttlichen Gesetze praktisch zeige. Satans eigenes Werk mußte ihn verdammen. Er hatte von vornherein behauptet, daß er nicht in Empörung sei; nun mußte das ganze Weltall den Betrüger entlarvt sehen.

Selbst als es beschlossen war, daß Satan nicht länger im Himmel bleiben könnte, vernichtete ihn die unendliche Weisheit nicht. Da nur der Dienst der Liebe Gott angenehm sein kann, so muß sich die Treue seiner Geschöpfe auf die Überzeugung seiner Gerechtigkeit und Güte gründen. Die Bewohner des Himmels und anderer Welten hätten, da sie unvorbereitet waren, die Natur oder die Folgen der Sünde zu begreifen, die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes in der Zerstörung Satans nicht erkennen können. Wäre er unmittelbar aus dem Dasein ausgetilgt worden, so hätten sie Gott eher aus Furcht als aus Liebe gedient. Der Einfluß des Betrügers wäre nicht völlig verwischt noch der Geist der Empörung gänzlich ausgetilgt worden. **Das Böse mußte reifen. Zum Besten des gesamten Weltalls für ewige Zeiten mußte Satan seine Grundsätze ausführlicher entfalten, auf daß seine Anklagen gegen die göttliche Regierung von allen erschaffenen Wesen in ihrem wahren Licht gesehen und die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes und die Unveränderlichkeit seines Gesetzes auf immer über allen Zweifel hinaus festgestellt werden könnten.**

**Satans Empörung sollte dem Weltall für alle kommenden Zeitalter eine Lehre sein, ein beständiges Zeugnis für die Natur und die schrecklichen Folgen der Sünde. Die Befolgung der Grundsätze Satans und ihre Wirkung auf Menschen und Engel sollten zeigen, was die Frucht des Beseitigens der göttlichen Autorität sein würde. Sie mußten bezeugen, daß mit dem Bestehen der**

**Regierung Gottes und seines Gesetzes die Wohlfahrt aller von ihm geschaffenen Wesen verbunden ist.** So sollte die Geschichte dieses schrecklichen Empörungsversuches allen heiligen Wesen ein beständiges Schutzmittel sein, um sie vor einer Täuschung hinsichtlich der Natur der Übertretung, dem Begehen der Sünde und der Erleidung ihrer Strafe zu bewahren.

Bis zum Schluß des Streites im Himmel fuhr der große Machtanmaßer fort, sich zu rechtfertigen. Als angekündigt wurde, daß er mit allen seinen Anhängern aus den Stätten der Wonne ausgestoßen werden müsse, erklärte der Rädelsführer kühn seine Verachtung gegen des Schöpfers Gesetz. Er wiederholte immer wieder seine Behauptung, daß die Engel keiner Aufsicht bedürften, sondern frei sein müßten, ihrem eigenen Willen zu folgen, der sie allezeit richtig führen werde. Er schmähte die göttlichen Satzungen als eine Beschränkung ihrer Freiheit und erklärte, daß es sein Vorhaben sei, die Abschaffung des Gesetzes herbeizuführen, auf daß, befreit von diesem Zwang, die Heerscharen des Himmels zu einem erhabeneren, herrlicheren Dasein gelangen möchten.

In völligem Einverständnis legten Satan und seine Scharen die Verantwortlichkeit ihrer Empörung gänzlich Christo zur Last und behaupteten, daß, falls sie nie gerügt worden wären, sie sich auch nie aufgelehnt hätten. Da der Erzempörer und alle seine Anhänger hartnäckig und herausfordernd in ihrer Treulosigkeit verharrten, sich vergeblich bemühten, die Regierung Gottes zu stürzen und dennoch sich, Gott lästernd, als unschuldige Opfer einer ungerechten Macht hinstellten, wurden sie schließlich aus dem Himmel verbannt.

**Derselbe Geist, welcher die Empörung im Himmel anstiftete, erregt noch immer Aufruhr auf Erden. Satan verfolgt denselben Plan bei den Menschen wie unter den Engeln. Sein Geist herrscht nun in den Kindern des Ungehorsams. Gleich ihm versuchen auch sie die Schranken des Gesetzes Gottes niederzureißen und versprechen den Menschen Freiheit durch die Übertretung seiner Vorschriften.** Rüge wegen der Sünde erweckt noch immer den Geist des Hasses und der Widerspenstigkeit. Wirken Gottes Warnungsbotschaften auf das Gewissen, so verleitet Satan die Menschen, sich zu rechtfertigen und bei andern Teilnahme für ihr sündiges Leben zu suchen. Anstatt ihre Irrtümer zu berichtigen, nähren sie den Unwillen gegen den Ermahner, als ob er die einzige Ursache ihrer Schwierigkeit sei. Von den Tagen des gerechten Abels bis auf unsere Zeit hat sich dieser Geist denen gegenüber offenbart, die es wagten, die Sünde zu rügen.

Durch dieselbe verkehrte Darstellung des Charakters Gottes, deren Satan sich im Himmel bediente und wodurch Gott als streng und herrschsüchtig angesehen wurde, verleitete er auf Erden die Menschen zur Sünde. Und als er damit erfolgreich war, behauptete er, Gottes ungerechte Einschränkungen hätten zum Fall des Menschen geführt, gleichwie sie auch Anlaß zu seiner eigenen Empörung gegeben hätten.

Aber der Ewige selbst verkündet seinen Charakter, als „Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue! der da bewahret Gnade in tausend Glieder und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist.“ (2. Mose 34, 6. 7.)

Durch die Verbannung Satans aus dem Himmel erklärte Gott seine Gerechtigkeit und behauptete die

Ehre seines Thrones. Als aber der Mensch sündigte, weil er auf die Täuschungen dieses abgefallenen Wesens einging, bewies Gott seine Liebe dadurch, daß er seinen eingeborenen Sohn für die sündigen Menschen in den Tod gab. In der Versöhnung bekundet sich der Charakter Gottes. Das Kreuz ist für das ganze Weltall der offenbare und gewaltige Beweis, daß das sündige Verfahren Luzifers in keiner Hinsicht der Regierung Gottes zur Last gelegt werden kann.

In dem Kampf zwischen Christo und Satan wurde zur Zeit des irdischen Wirkens Jesu der Charakter des großen Betrügers entlarvt. Nichts hätte Satan so gründlich von der Liebe der himmlischen Engel und des ganzen untertänigen Weltalls trennen können als dieser grausame Streit gegen den Erlöser der Welt. Die vermessene Lästerung seiner Forderung, daß Christus ihn anbeten sollte, seine freche Dreistigkeit, ihn auf den Berggipfel und die Tempelzinne zu tragen, die heimtückische Absicht, die sich in dem Vorschlag zu erkennen gab, daß Christus sich von dieser schwindelnden Höhe hinabstürzen solle, die nie ruhende Bosheit, welche ihn von Ort zu Ort verfolgte und die Herzen von Priester und Volk anfeuerte, seine Liebe zu verwerfen, und schließlich der Schrei: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ - dies alles erregte das Staunen und die Entrüstung des Weltalls.

**Satan verführte die Welt, Christum zu verwerfen. Der Fürst des Bösen wandte alle seine Macht und seine Verschlagenheit an, Jesum zu verderben; denn er sah, daß des Heilandes Barmherzigkeit und Liebe, seine mitleidvolle Zärtlichkeit und Teilnahme der Welt den Charakter Gottes veranschaulichten.** Satan machte jeglichen Anspruch des Sohnes Gottes streitig und benutzte Männer als seine Werkzeuge, um das Leben des Heilandes mit Leiden und Sorge anzufüllen. Die Spitzfindigkeiten und Unwahrheiten, durch welche er das Werk Christi zu hindern versucht hatte, der durch die Kinder des Ungehorsams bekundete Haß, seine grausamen Anschuldigen gegen den, dessen Leben ein beispielloser Liebesdienst war: alles entsprang einem tief gewurzeltten Rachegeleste. **Das zurückgehaltene Feuer des Neides und der Bosheit, des Hasses und der Rachsucht brach auf Golgatha gegen den Sohn Gottes los, während der gesamte Himmel in stillem Schrecken auf den Vorgang nieder blickte.**

Als das große Opfer vollbracht worden war, fuhr Christus auf zum Vater, weigerte sich jedoch, die Anbetung der Engel entgegenzunehmen, ehe er dem Vater die Bitte vorgelegt hatte: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“ (Joh. 17, 24.) Dann kam mit unaussprechlicher Liebe und Macht vom Throne Gottes die Antwort: „Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.“ (Hebr. 1, 6.) Kein einziger Flecken ruhte auf Jesu. Nach Beendigung seiner Erniedrigung, nach der Vollendung seines Opfers wurde ihm ein Name gegeben, der über alle Namen ist.

Nun stand Satans Schuld ohne Entschuldigung da. Er hatte seinen wahren Charakter als Lügner und Mörder offenbart. Es erwies sich, daß er denselben Geist, mit dem er die unter seiner Macht stehenden Menschenkinder beherrschte, auch im Himmel bekundet haben würde, wäre ihm gestattet gewesen, dessen Bewohner zu regieren. Er hatte behauptet, daß die Übertretung des Gesetzes Gottes Freiheit und Erhebung bringen würde; statt dessen zeigte es sich, daß die Folgen nur Knechtschaft und Entartung waren.

**Satans lügenhafte Anschuldigungen gegen den göttlichen Charakter und die göttliche Regierung erschienen in ihrem wahren Licht.** Er hatte Gott angeschuldigt, daß er seiner eigenen Erhebung willen Unterwerfung und Gehorsam von seinen Geschöpfen fordere, und hatte erklärt, daß der Schöpfer, während er von allen anderen Selbstverleugnung erpresse, sie selbst nicht übe noch Opfer bringe. Nun zeigte es sich, daß zum Heil der gefallenen und sündigen Menschen der Herrscher des Weltalls das größte Opfer gebracht hatte, welches die Liebe zu bringen vermochte; „denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber.“ (2. Kor. 5, 19.) Man sah ferner, daß Luzifer durch sein Verlangen nach Ehre und Oberherrschaft der Sünde Einlaß verschafft hatte, daß Christus aber, um die Sünde auszutilgen, sich gedemütigt hatte und bis zum Tode gehorsam geworden war.

Gott hatte seinen Abscheu gegen die Grundsätze der Empörung offenbart. Der gesamte Himmel sah sowohl in der Verdammung Satans als auch in der Erlösung des Menschen eine Offenbarung seiner Gerechtigkeit. Luzifer hatte erklärt, daß falls das Gesetz Gottes unveränderlich und seine Strafe unerläßlich sei, jeder Übertreter auf ewig von der Gunst des Schöpfers ausgeschlossen sein müsse. Er hatte behauptet, daß das sündige Geschlecht nicht erlöst werden könne und deshalb seine rechtmäßige Beute sei. **Aber der Tod Christi war eine Beweisführung zugunsten der Menschen, die nicht widerlegt werden konnte. Die Strafe des Gesetzes fiel auf den, der Gott gleich war, und der Mensch konnte die Gerechtigkeit Christi annehmen und durch einen reumütigen und demütigen Wandel über die Macht Satans siegen, wie auch der Sohn Gottes gesiegt hatte. Somit ist Gott gerecht und dennoch der Rechtfertiger aller, die an Jesum glauben.**

**Aber es war nicht nur, um die Erlösung des Menschen auszuwirken, daß Christus auf diese Erde kam, um zu leiden und zu sterben. Er kam, um das „Gesetz herrlich und groß“ zu machen. Nicht nur, damit die Bewohner dieser Welt das Gesetz achten möchten, wie es sich gebühre, sondern um allen Welten der ganzen Schöpfung zu beweisen, daß das Gesetz Gottes unveränderlich ist.** Hätten seine Ansprüche beiseite gesetzt werden können, dann hätte Gottes Sohn nicht sein Leben opfern müssen, um die Übertretung zu sühnen. Der Tod Christi beweist seine Unveränderlichkeit. Und das Opfer, zu welchem die unendliche Liebe den Vater und den Sohn drang, damit Sünder erlöst werden möchten, zeigt dem ganzen Weltall - wie nichts Geringeres als dieser Erlösungsplan es hätte tun können -, daß Gerechtigkeit und Barmherzigkeit die Grundlage des Gesetzes und der Regierung Gottes sind.

In der endgültigen Vollstreckung des Gerichtes wird es sich herausstellen, daß kein Grund für die Sünde besteht. Wenn der Richter der ganzen Erde Satan fragen wird: Warum hast du dich wider mich empört und mich der Untertanen meines Reiches beraubt? dann wird der Urheber des Übels keine Entschuldigung vorbringen können. Aller Mund wird verstopft werden, und die aufrührerischen Scharen werden stumm dastehen.

**Während das Kreuz auf Golgatha das Gesetz als unveränderlich erklärt, verkündigt es der Welt, daß der Tod der Sünde Sold ist. In dem Todesruf des Heilandes: „Es ist vollbracht!“ wurde dem Satan die Sterbeglocke geläutet.** Der große so lang andauernde Streit wurde dann entschieden und die schließliche Austilgung der Sünde sichergestellt. Der Sohn Gottes ging durch die Tore des Todes, „auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel.“ (Hebr. 2, 14.) Luzifers Verlangen nach Selbsterhebung hatte ihn verleitet zu sagen: „Ich will... meinen Stuhl über

die Sterne Gottes erhöhen. ... Ich will... gleich sein dem Allerhöchsten.“ **Gott sagt: „Darum... will ich dich zu Asche machen auf der Erde, daß du... nimmermehr aufkommen kannst.“** (Jes. 14, 13. 14; Hes. 28, 18. 19.) „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen.“ (Mal. 3, 19.)

Das ganze Weltall wird Zeuge von der Natur und den Folgen der Sünde geworden sein, und ihre gänzliche Ausrottung, welche im Anfang die Engel in Furcht gesetzt und Gott Schande gebracht haben würde, wird nun seine Liebe rechtfertigen und seine Ehre erheben vor allen Wesen des Weltalls, deren größte Freude es ist, seinen Willen zu tun, und in deren Herzen sein Gesetz geschrieben steht. **Nie wird das Übel wieder auftreten. Das Wort Gottes sagt: „Es wird das Unglück nicht zweimal kommen.“** (Nahum 1, 9.) **Das Gesetz Gottes, welches Satan als ein Joch der Knechtschaft geschmäht hat, wird als das Gesetz der Freiheit geehrt werden. Die geprüfte und bewährte Schöpfung wird nie wieder abfallen von ihrer Untertanentreue gegen den, dessen Charakter sich völlig als eine unergründliche Liebe und unendliche Weisheit offenbart hat.**

---

# DER ABFALL

**3**      **Drei Jahrhunderte lang wurde die christliche Gemeinde verfolgt - bis zum Jahre 321 n. Chr. Aus politischen Gründen schloß dann der römische Kaiser Konstantin Freundschaft mit der Kirche. Das brachte tiefgreifende Änderungen.**

**Kompromisse, Anpassung und Verfolgungen breiteten sich in der wachsenden Kirche aus. Schritt für Schritt ging es abwärts. Lesen Sie, wie das alles kam.**

---

## **Schritt für Schritt abwärts**

Der Apostel Paulus erklärte in seinem Zweiten Brief an die Thessalonicher, daß der Tag Christi nicht kommen werde, „es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, der da ist der Widersacher und sich überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich aus, er sei Gott.“ Und weiter warnt der Apostel seine Brüder: „Es regt sich bereits das Geheimnis der Bosheit.“ (2. Thess. 2, 3.4.7). **Schon zu jener frühen Zeit sah er, daß sich Irrtümer in die Kirche schlichen, welche den Weg für die Entwicklung des geweissagten Abfalls vorbereiteten.**

**Das Geheimnis der Bosheit führte nach und nach, erst verstohlen und stillschweigend, dann, als es an Kraft zunahm und die Herrschaft über die Gemüter der Menschen gewann, offener sein betrügerisches und verderbliches Werk aus. Beinahe unmerklich fanden heidnische Gebräuche ihren Weg in die christliche Gemeinde.** Zwar wurde der Geist des Nachgebens und der Zustimmung eine Zeitlang durch die heftige Verfolgung, welche die Gemeinde Gottes unter dem Heidentum erduldet, zurückgehalten; als aber die Verfolgung aufhörte und das Christentum die Höfe und Paläste der Könige betrat, vertauschte es die demütige Einfachheit Christi und seiner Apostel mit dem Gepränge und dem Stolz der heidnischen Priester und Herrscher und setzte an die Stelle der Forderungen Gottes menschliche Theorien und Überlieferungen. **Die angebliche Bekehrung Konstantins, früh im vierten Jahrhundert, verursachte große Freude, und die Welt zog, angetan mit dem Schein der Gerechtigkeit, in die Kirche ein.** Jetzt machte das Verderben schnellen Fortschritt. Das Heidentum wurde, während es besiegt zu sein schien, zum Sieger. Sein Geist beherrschte die Kirche. Seine Lehren, sein Gepränge und sein Aberglaube wurden dem Glauben und der Gottesverehrung der bekennlichen Nachfolger Christi einverleibt.

Dieser Ausgleich zwischen Heidentum und Christentum hatte die Entwicklung des „Menschen der Sünde“ zur Folge, von dem die Prophezeiung voraussagte, daß er der Widersacher sei und sich über alles, was Gott heißt, überheben werde. **Jenes riesenhafte System falscher Religion ist ein Meisterstück der Macht Satans - ein Denkmal seiner Anstrengungen, sich selbst auf den Thron zu setzen und die Erde nach seinem Willen zu beherrschen.**

Satan versuchte es einmal, sich mit Christo zu einigen. Er kam zum Sohne Gottes in der Wüste der Versuchung, zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und machte ihm das Anerbieten, alles in seine Hände zu geben, falls er nur die Oberherrschaft des Fürsten der Finsternis anerkennen wollte. Christus schalt den verwegenen Versucher und zwang ihn, sich zu entfernen. **Satan hat aber größeren Erfolg, wenn er mit denselben Versuchungen an die Menschen herantritt. Um sich irdischen Gewinn und weltliche Ehren zu sichern, wurde die Kirche dazu verleitet, die Gunst und den Beistand der Großen dieser Erde zu suchen und indem sie auf diese Weise das Christum verwarf, gelangte sie dahin, mit dem Stellvertreter Satans - dem Bischof von Rom - ein Treuebündnis einzugehen.**

**Es ist eine der Hauptlehren der römischen Kirche, daß der Papst das sichtbare Haupt der allgemeinen Kirche Christi sei, angetan mit höchster Autorität über Bischöfe und Geistliche in allen Teilen der Welt.** Mehr als das, man hat dem Papst sogar die Titel der Gottheit beigelegt. Er ist „der Herr Gott Papst“ (s. Anhang, Anm. 1) genannt und als unfehlbar erklärt worden. Er verlangt, daß alle Menschen ihm Verehrung zollen. Somit werden dieselben Ansprüche, welche Satan in der Wüste der Versuchung vorbrachte, von ihm noch durch die Kirche von Rom gemacht, und viele sind bereit, ihm Huldigung zu gewähren.

Diejenigen aber, welche Gott fürchten und ihn verehren, treten dieser den Himmel herausfordernden Anmaßung gegenüber, wie Christus den Verlockungen des verschlagenen Feindes gegenübertrat: „Du sollst Gott deinen Herrn, anbeten, und ihm allein dienen.“ (Luk. 4,8.) Gott hat in seinem Worte nie einen Wink gegeben, daß er irgend einen Menschen bestimmt hat, das Oberhaupt der Gemeinde zu sein. Die Lehre von der päpstlichen Oberherrschaft ist den Aussprüchen der Heiligen Schrift geradezu entgegen. Der Papst kann keine Macht haben über die Gemeinde Christi, außer durch unrechtmäßige Aneignung.

Die Römlinge haben darauf beharrt, die Protestanten der Ketzerei und der eigenwilligen Trennung von der wahren Kirche zu beschuldigen. Aber diese Anklagen lassen sich eher auf sie selber anwenden. Sie sind diejenigen, welche das Banner Christi niederlegten und von dem Glauben abwichen, „der einmal den Heiligen übergeben ist.“ (Judas 3.)

Satan wußte gar wohl, daß die Heilige Schrift die Menschen befähigen würde, seine Täuschungen zu erkennen und seiner Macht zu widerstehen; hatte doch selbst der Heiland der Welt seinen Angriffen durch das Wort Gottes widerstanden. Bei jedem Ansturm hielt Christus ihm den Schild der ewigen Wahrheit entgegen und sagte: „Es steht geschrieben“. Jeder Einflüsterung des Feindes widerstand er durch die Weisheit und Macht des Wortes. Um die Herrschaft über die Menschen aufrechtzuerhalten

und seine Autorität zu befestigen, mußte Satan das Volk in bezug auf die Heilige Schrift in Unwissenheit halten. Die Bibel würde Gott erheben und den sterblichen Menschen ihre wahre Stellung anweisen; deshalb mußten ihre heiligen Wahrheiten geheim gehalten und unterdrückt werden. **Dieser Plan wurde von der Kirche angenommen. Jahrhundertlang war die Verbreitung der Bibel (in der Volkssprache) verboten; das Volk durfte sie nicht lesen noch im Hause haben, und Geistliche legten ihre Lehren zur Begründung ihrer eigenen Anmaßungen aus. Auf diese Weise wurde das Kirchenoberhaupt beinahe allgemein anerkannt als Statthalter Gottes auf Erden, der mit Autorität über Kirche und Staat ausgestattet worden sei.**

**Da das einzig zuverlässige Mittel zur Entdeckung des Irrtums auf die Seite geschafft worden war, wirkte Satan ganz nach Willkür. Die Prophezeiung hatte erklärt, das Papsttum werde „sich unterstehen, Zeit und Gesetz zu ändern.“ (Dan. 7, 25.) Dieses Werk zu versuchen war es nicht müßig. Um den vom Heidentum Bekehrten ein Ersatzmittel für die Bekehrung von Götzen zu bieten und so ihre äußerliche Annahme des Christentums zu befördern, wurde stufenweise die Anbetung von Bildern und Reliquien in den christlichen Gottesdienst eingeführt.** Das Dekret einer allgemeinen Kirchenversammlung richtete schließlich dieses System der Abgötterei auf. (Das zweite nicänische Konzil, im Jahre 787.) Um das gotteslästerliche Werk zu vollenden, maßte sich Rom an, aus dem Gesetze Gottes das zweite Gebot, welches die Bilderverehrung (s. Anhang, Anm. 2) verbietet, auszulassen, und das zehnte in zwei zu teilen, um die Zahl beizubehalten.

Der Geist des Zugeständnisses dem Heidentum gegenüber öffnete den Weg für eine noch größere Mißachtung der Autorität des Himmels. Satan tastete durch ungeheilte Männer auch das vierte Gebot an und versuchte, den alten Sabbat, den Tag, welchen Gott gesegnet und geheiligt hatte (1. Mose 2, 2.3.) beiseite zusetzen und anstatt seiner den von den Heiden als „ehrwürdigen Tag der Sonne“ beobachteten Festtag zu erheben. Diese Veränderung wurde anfangs nicht offen versucht. In den ersten Jahrhunderten war der wahre Sabbat von allen Christen gehalten worden. Sie eiferten für die Ehre Gottes, und da sie glaubten, daß sein Gesetz unveränderlich sei, wahrten sie eifrig die Heiligkeit seiner Vorschriften. Aber mit großer Schlaueit wirkte Satan durch seine Werkzeuge, um seinen Zweck zu erreichen. Um die Aufmerksamkeit des Volkes auf den Sonntag zu richten, wurde er zu einem Festtag zu Ehren der Auferstehung Christi gemacht und an ihm Gottesdienst gehalten; doch betrachtete man ihn nur als einen Tag der Erholung und hielt den Sabbat noch immer heilig.

Um den Weg für das von ihm beabsichtigte Werk vorzubereiten, hatte Satan die Juden vor der Ankunft Christi verleitet, den Sabbat mit höchst strengen Anforderungen zu belasten, so daß seine Feier eine Bürde wurde. Jetzt benutzte er das falsche Licht, in welchem er ihn auf diese Weise hatte erscheinen lassen, um auf ihn, als auf eine jüdische Einrichtung, Verachtung zu häufen. Während die Christen im allgemeinen fortfuhren, den Sonntag als einen Freudentag zu beobachten, veranlaßte er sie, um ihren Haß gegen alles Jüdische zu zeigen, den Sabbat zu einem Fasttag, einem Tag der Trauer und des Trübsinns, zu gestalten.

**Am Anfang des vierten Jahrhunderts erließ Kaiser Konstantin ein Dekret (s. Anhang, Anm. 3) im ganzen Römischen Reich, demzufolge der Sonntag als ein öffentlicher Festtag eingesetzt wurde. Der Tag der Sonne wurde von den heidnischen Untertanen verehrt und von den Christen**

geachtet, und der Kaiser verfolgte die Absicht, die widerstreitenden Ansichten des Christentums mit denen des Heidentums zu vereinen. Er wurde dazu von den Bischöfen der Kirche gedrängt, die, von Ehrgeiz und Durst nach Macht beseelt, einsahen, daß den Heiden die äußerliche Annahme des Christentums erleichtert und somit die Macht und Herrlichkeit der Kirche gefördert würde, wenn sowohl von den Christen als auch von den Heiden der nämliche Tag beobachtet würde. Aber während viele fromme Christen allmählich dahin kamen, dem Sonntag einen gewissen Grad von Heiligkeit beizumessen, hielten sie doch den wahren Sabbat als dem Herrn heilig und beobachteten ihn im Gehorsam gegen das vierte Gebot.

Der Erzbetrüger hatte sein Werk nicht vollendet. Er war entschlossen, die ganze christliche Welt unter sein Banner zu sammeln, und durch seinen Statthalter, den stolzen Oberpriester, der behauptete, der Stellvertreter Christi zu sein, seine Macht geltend zu machen. **Durch halb bekehrte Heiden, ehrgeizige Prälaten und weltliebende Geistliche erreichte er seinen Zweck. Von Zeit zu Zeit wurden große Kirchenversammlungen gehalten, zu welchen die Würdenträger der Kirche aus allen Weltgegenden zusammenkamen. Auf fast jedem Konzil wurde der von Gott eingesetzte Sabbat etwas mehr erniedrigt und der Sonntag dementsprechend erhöht. So wurde der heidnische Festtag schließlich als eine göttliche Einrichtung verehrt, während der Bibelsabbat als Überbleibsel des Judentums verschrien und seine Beobachter als verflucht erklärt wurden.**

Dem großen Abtrünnigen war es gelungen, sich über „alles, was Gott oder Gottesdienst heißt,“ (2. Thess. 2, 4.) zu erheben. Er hatte sich erküht, die einzige Vorschrift des göttlichen Gesetzes, welche unverkennbar alle Menschen auf den wahren und lebendigen Gott hinweist, zu verändern. Im vierten Gebot wird Gott als der Schöpfer Himmels und der Erde offenbart und dadurch von allen falschen Göttern unterschieden. **Zum Andenken an das Schöpfungswerk wurde der siebente Tag als Ruhetag für die Menschen geheiligt. Er war dazu bestimmt, dem Menschen den lebendigen Gott als die Quelle des Seins und den Gegenstand der Verehrung und Anbetung beständig vor Augen zu halten. Satan jedoch bestrebt sich, die Menschen von ihrer Treue zu Gott und vom Gehorsam gegen sein Gesetz abwendig zu machen, und deshalb richtet er seine Angriffe besonders gegen jenes Gebot, welches Gott als den Schöpfer kennzeichnet.**

Die Protestanten machen jetzt geltend, daß die Auferstehung Christi am Sonntage diesen Tag zum Ruhetag der Christen mache; jedoch fehlen hierfür die Beweise aus der Heiligen Schrift. Weder Christus noch seine Apostel haben diesem Tage eine solche Ehre beigelegt. Die Beobachtung des Sonntags als eine christliche Einrichtung hat ihren Ursprung in jenem „Geheimnis der Bosheit,“ welches schon in den Tagen Pauli sein Werk begonnen hatte. (2. Thess. 2, 7; Grundtext: „Geheimnis der Gesetzlosigkeit.“) Wo und wann aber hat der Herr dies Kind des Abfalls angenommen? Welcher rechtsgültige Grund kann für eine Veränderung gegeben werden, welche die Heilige Schrift nicht billigt?

Im sechsten Jahrhundert hatte das Papsttum bereits eine feste Grundlage gewonnen. Der Sitz seiner Macht war in der kaiserlichen Stadt aufgerichtet und der römische Bischof als Oberhaupt der ganzen Kirche erklärt worden. Das Heidentum hatte dem Papsttum Platz gemacht, der Drache dem Tiere „seine Kraft, seinen Stuhl und große Macht“ (Offb. 13,2, s. auch Anhang, Anm. 4) gegeben. Und nun begannen die zwölfhundertsechzig Jahre der päpstlichen Unterdrückung, wie sie in den Prophezeiungen Daniels

und der Offenbarung vorhergesagt sind. (Dan. 7, 25; Offb. 13, 5-7.) Die Christen waren gezwungen zu wählen, ob sie entweder ihre Rechtschaffenheit aufgeben und die päpstlichen Gebräuche und den päpstlichen Gottesdienst annehmen, oder ihr Leben in Kerkerzellen aufreiben oder auf der Folterbank, auf dem Scheiterhaufen oder durch das Henkerbeil den Tod erleiden wollten. Nun wurden die Worte Jesu erfüllt: „Ihr werdet aber überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Gefreunden und Freunden; und sie werden eurer etliche töten. Und ihr werdet gehaßt sein von jedermann, um meines Namens willen.“ (Luk. 21, 16.17.) Verfolgung ergoß sich mit größerer Wut über die Gläubigen als je zuvor, und die Welt wurde ein weites Schlachtfeld. Für Hunderte von Jahren fand die Gemeinde Zuflucht in Zurückgezogenheit und Dunkelheit. So sagt der Prophet: „Und das Weib entfloh in die Wüste, da sie hatte einen Ort bereitet von Gott, daß sie daselbst ernährt würde tausendzweihundertsechzig Tage.“ (Offb. 12,6.)

**Der Beginn des dunklen Mittelalters wurde dadurch gekennzeichnet, daß die römische Kirche zur Macht gelangte. Je mehr ihre Macht zunahm, desto dichter wurde die Finsternis. Der Glaube wurde von Christo, dem wahren Grund, auf den Papst von Rom übertragen. Statt für die Vergebung der Sünden und das ewige Heil auf den Sohn Gottes zu vertrauen, sah das Volk auf den Papst und auf die von ihm bevollmächtigten Priester und Prälaten.** Es wurde gelehrt, daß der Papst der irdische Mittler sei und niemand sich Gott nähern könne, es sei denn durch ihn, und ferner, daß er für die Menschen an Gottes Stelle stehe und ihm deshalb unbedingt zu gehorchen sei. Ein Abweichen von seinen Anforderungen war hinreichende Ursache dafür, die härtesten Strafen an Leib und Seele über die Schuldigen zu verhängen. So wurden die Gemüter des Volkes von Gott ab und auf fehlbare, irrende und grausame Menschen gelenkt, ja noch mehr, auf den Fürsten der Finsternis selbst, der durch dieselben seine Macht ausübte. Die Sünde war unter einem Gewand von Heiligkeit verdeckt. Wenn die Heilige Schrift unterdrückt wird und die Menschen sich selbst als maßgebend betrachten, so dürfen wir nur Betrug, Täuschung und erniedrigende Ungerechtigkeit erwarten. Mit der Erhebung menschlicher Gesetze und Überlieferungen wurde die Verderbnis offenbar, welche immer aus der Verwerfung des Gesetzes Gottes hervorgeht.

Dies waren Tage der Gefahr für die Gemeinde Christi. Der treuen Fahnenträger waren wahrlich wenige. Obwohl die Wahrheit nicht ohne Zeugen gelassen wurde, schien es doch zuzeiten, als ob Irrtum und Aberglaube vollständig überhandnehmen wollten und die wahre Religion von der Erde verbannt werden würde. Das Evangelium wurde aus den Augen verloren, religiöse Gebräuche hingegen wurden vermehrt und die Leute mit strengen, harten Erpressungen belastet.

Nicht nur wurden sie gelehrt, den Papst als ihren Mittler zu betrachten, sondern auch zur Versöhnung ihrer Sünden auf ihre eigenen Werke zu vertrauen. Lange Pilgerfahrten, Bußübungen, die Errichtung von Kirchen, Kapellen und Altären, das Bezahlen großer Geldsummen an die Kirche - diese und viele ähnliche Lasten wurden auferlegt, um den Zorn Gottes zu besänftigen oder sich seiner Gunst zu versichern, als ob Gott, gleich einem Menschen, wegen Kleinigkeiten erzürnt oder durch Gaben und Bußübungen zufriedengestellt werden könnte.

Trotzdem die Sünde selbst unter den Leitern der römischen Kirche überhandnahm, so schien doch der

Einfluß der Kirche beständig zu wachsen. **Ungefähr am Schluß des achten Jahrhunderts erhoben die Verteidiger des Papsttums den Anspruch, daß im ersten Zeitalter der Kirche die Bischöfe von Rom dieselbe geistliche Macht besessen hätten, welche sie sich jetzt anmaßen. Um diesen Anspruch geltend zu machen, mußte irgendein Mittel angewendet werden, um ihm den Schein von Autorität zu verleihen, und dies wurde von dem Vater der Lügen bereitwillig ins Werk gesetzt. Alte Handschriften wurden von Mönchen nachgeahmt; bis dahin unbekannte Beschlüsse von Kirchenversammlungen wurden entdeckt, welche die allgemeine Oberherrschaft des Papstes von den frühesten Zeiten an bestätigten.** Und eine Kirche, welche die Wahrheit verworfen hatte, nahm diese Fälschungen begierig an. (s. Anhang, Anm. 5.)

Die wenigen Getreuen, die auf den wahren Grund bauten (vgl. 1. Kor. 3, 10.11.), wurden verwirrt und gehindert, als der Schutt falscher Lehren das Werk lähmte. Gleich den Bauleuten auf den Mauern Jerusalems in den Tagen Nehemias, waren einige bereit zu sagen: „Die Kraft der Träger ist zu schwach, und des Schuttes ist zu viel, wir können an der Mauer nicht bauen.“ (Neh. 4, 4.) Ermüdet von dem beständigen Kampf gegen Verfolgung, Betrug, Ungerechtigkeit und jegliches andere Hindernis, welches Satan ersinnen konnte, um ihren Fortschritt zu hindern, wurden einige Bauleute, die treu gewesen waren, entmutigt, und um des Friedens, der Sicherheit ihres Eigentums und ihres Lebens willen wandten sie sich von dem wahren Grund ab. Andere, unerschrocken bei dem Widerstand ihrer Feinde, erklärten furchtlos: Fürchtet euch nicht vor ihnen; gedenket an den großen, schrecklichen Herrn,“ (Neh. 4,8.) und sie fuhren fort mit der Arbeit, ein jeglicher sein Schwert um seine Lenden gegürtet (vgl. Eph. 6,17.).

Derselbe Geist des Hasses und des Widerstandes gegen die Wahrheit hat zu jeder Zeit Gottes Feinde begeistert, und dieselbe Wachsamkeit und Treue ist von seinen Dienern verlangt worden. Die an die ersten Jünger gerichteten Worte Christi gelten allen seinen Nachfolgern bis ans Ende der Zeit: „Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!“ (Mark. 13,37.)

Die Finsternis schien dichter zu werden. Die Bilderverehrung wurde allgemeiner. Vor den Bildern wurden Kerzen angezündet und Gebete dargebracht. Der allerabgeschmacktesten und abergläubischsten Gebräuche nahmen überhand. **Die Gemüter der Menschen wurden so vollständig von Aberglauben beherrscht, daß die Vernunft selbst ihre Herrschaft verloren zu haben schien. Während Priester und Bischöfe selbst vergnügungssüchtig, sinnlich und verdorben waren, konnte man nur erwarten, daß das Volk, welches um Leitung zu ihnen aufschaute, in Unwissenheit und Laster versinken würde.**

Ein weiterer Schritt in der päpstlichen Anmaßung wurde gemacht, als im elften Jahrhundert Papst Gregor VII. die Vollkommenheit der römischen Kirche verkündete. Unter den von ihm vorgebrachten Anträgen war einer, der erklärte, daß die Kirche nie geirrt habe noch der Heiligen Schrift gemäß je irren werde; aber biblische Beweise begleiteten diese Behauptung nicht. **Der stolze Oberpriester beanspruchte auch die Macht, Kaiser abzusetzen und erklärte, daß kein von ihm ausgesprochener Rechtsspruch von irgend jemand umgestoßen werden könne, während es sein Vorrecht sei, die Beschlüsse anderer aufzuheben.** (s. Anhang, Anm. 6.)

Einen schlagenden Beweis seines Charakters lieferte dieser Befürworter der Unfehlbarkeit in der Behandlung des deutschen Kaisers Heinrich IV. Weil dieser Fürst gewagt hatte, die Macht des Papstes zu mißachten, wurde er in den Kirchenbann getan und als entthront erklärt. Erschreckt über die Untreue und die Drohungen seiner eigenen Fürsten, die in ihrer Empörung gegen ihn durch den päpstlichen Erlaß ermutigt wurden, hielt Heinrich es für notwendig, Frieden mit Rom zu machen. In Begleitung seiner Gemahlin und eines treuen Dieners überschritt er mitten im Winter die Alpen, damit er sich vor dem Papst demütige. Als er das Schloß, wohin Gregor sich zurückgezogen, erreicht hatte, wurde er ohne seine Leibwache in einen Vorhof geführt und dort erwartete er in der strengen Kälte des Winters, mit unbedecktem Haupte und nackten Füßen, in einem elenden Anzuge die Erlaubnis des Papstes, vor ihm erscheinen zu dürfen. Erst nachdem er drei Tage mit Fasten und Beichten zugebracht hatte, ließ sich der Papst herab, ihm Verzeihung zu gewähren, und selbst dann geschah es nur unter der Bedingung, daß der Kaiser seine Genehmigung abwarte, ehe er sich aufs neue mit dem Amtszeichen schmücke oder die Macht der Kaiserwürde ausübe. Gregor aber, durch seinen Sieg erküht, prahlte, daß es seine Pflicht sei, den Stolz der Könige zu demütigen.

Wie auffallend ist der Unterschied zwischen der Überhebung dieses Priesterfürsten und der Sanftmut und Milde Christi, der sich selbst darstellt als an der Tür des Herzens um Einlaß bittend, damit er einkehre, um Vergebung und Frieden zu bringen, der seine Jünger lehrt: „Wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht.“ (Matth., 20,27.)

Die nachfolgenden Jahrhunderte waren Zeugen einer beständigen Zunahme des Irrtums in den von Rom ausgehenden Lehren. Schon vor der Aufrichtung des Papsttums waren die Lehren heidnischer Philosophen beachtet worden und hatten einen Einfluß in der Kirche ausgeübt. Viele vorgeblich Bekehrte hingen noch immer an den Lehrensätzen ihrer heidnischen Philosophie und fuhren nicht nur fort, sie selbst zu erforschen, sondern drängten sie auch ändern auf, um ihren Einfluß unter den Heiden auszudehnen. **Auf diese Weise wurden bedenkliche Irrtümer in den christlichen Glauben eingeschleppt.** Herausragend unter diesen war der Glaube an die natürliche Unsterblichkeit des Menschen und sein Bewußtsein nach dem Tode. Diese Lehre legte den Grund, auf den Rom die Anrufung der Heiligen und die Anbetung der Jungfrau Maria baute. Hieraus entsprang auch die Irrlehre von einer ewigen Qual für die bis zuletzt Unbußfertigen, die dem päpstlichen Glauben schon früh einverleibt wurde.

Damit war der Weg vorbereitet für die Einführung noch einer anderen Erfindung des Heidentums, welche Rom das Fegefeuer nannte und dann anwandte, um der leichtgläubigen und abergläubischen Menge Furcht einzujagen. Durch diese Lehre wird das Vorhandensein eines Ortes der Qual behauptet, an welchem die Seelen derer, die keine ewige Verdammnis verdient haben, für ihre Sünden bestraft werden und von wo aus sie, sobald sie frei von aller Unreinheit sind, in den Himmel zugelassen werden. (s. Anhang, Anm. 7.)

Noch eine andere Erdichtung war notwendig, um Rom in den Stand zu setzen, die Furcht und die Sünden seiner Anhänger für sich auszubeuten. Diese fand sich in der Ablasslehre. Volle Vergebung der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Sünden und Erlaß aller sich dadurch zugezogenen Strafen und Qualen wurden allen zugesichert, die sich an den Kriegen des Papsttums beteiligten, sei es um seine

weltliche Herrschaft zu erweitern, seine Feinde zu züchtigen oder die auszutilgen, welche sich erkühnten, seine geistliche Oberherrschaft zu bestreiten. Es wurde ferner gelehrt, daß man sich durch Bezahlen von Geld an die Kirche von Sünden befreien und auch die Seelen verstorbener Freunde, die in den quälenden Flammen gefangen gehalten wurden, erlösen könnte. Durch solche Mittel füllte Rom seine Kassen und unterhielt den Prunk, das Wohlleben und das Laster der vorgeblichen Vertreter dessen, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte (s. Anhang, Anm. 8.)

**Die schriftgemäße Verordnung des Abendmahls war durch das Meßopfer verdrängt worden. Die Priester behaupteten, einfaches Brot und Wein in den persönlichen Leib und das wirkliche Blut Christi zu verwandeln. Sie beanspruchten öffentlich die Macht, Gott, den Schöpfer aller Dinge, „zu schaffen.“ (s. Anhang, Anm. 9.)** Von den Christen wurde bei Todesstrafe verlangt, ihren Glauben an diese Lehre zu bekennen. Scharenweise wurden solche, die sich weigerten, den Flammen übergeben.

**Im dreizehnten Jahrhundert wurde jenes schrecklichste der Werkzeuge des Papsttums - die Inquisition - eingeführt. Der Fürst der Finsternis wirkte mit den Vorstehern der päpstlichen Priesterherrschaft. In ihren geheimen Beratungen beherrschten Satan und seine Engel die Gemüter der schlechten Menschen, während ungesehen ein Engel Gottes in ihrer Mitte stand und den furchtbaren Bericht ihrer gottlosen Beschlüsse aufnahm und die Geschichte von Taten niederschrieb, welche zu schrecklich sind, um vor menschlichen Augen zu erscheinen. „Babylon die große“ war „trunken von dem Blute der Heiligen“. Die verstümmelten Leiber und das Blut der Millionen von Märtyrer schrien zu Gott um Rache gegen jene abtrünnige Macht.**

**Das Papsttum war zum Zwingherrn der Welt geworden. Könige und Kaiser beugten sich vor den Erlassen des römischen Oberpriesters. Das Schicksal der Menschen, für Zeit und Ewigkeit, schien in seiner Gewalt zu sein.** Jahrhunderte lang waren die Lehren Roms ausschließlich und unbedingt angenommen, seine Gebräuche ehrfurchtsvoll vollzogen, seine Feste allgemein beobachtet worden. Seine Geistlichkeit wurde geehrt und freigebig unterstützt. Nie seither hat die römische Kirche größere Würde, Herrlichkeit oder Macht erlangt.

**Die Mittagszeit des Papsttums war die sittliche Mitternacht der Welt. Die Heilige Schrift war nicht nur dem Volke, sondern auch den Priestern beinahe unbekannt. Gleich den Pharisäern vor alters haßten die päpstlichen Anführer das Licht, welches ihre Sünden aufgedeckt hätte. Da Gottes Gesetz, die Richtschnur der Gerechtigkeit, weggetan worden war, übten sie Gewalt aus ohne Grenzen und begingen Laster ohne Einschränkung.** Betrug, Geiz, Verworfenheit waren an der Tagesordnung. Die Menschen schreckten vor keinem Verbrechen zurück, durch welches sie Reichtum oder Stellung erlangen konnten. Die Paläste der Päpste und Prälaten waren der Schauplatz gemeinster Ausschweifungen. Einige der regierenden Päpste machten sich so empörender Verbrechen schuldig, daß weltliche Herrscher es versuchten, diese Würdenträger der Kirche, die zu niederträchtig waren, um geduldet zu werden, abzusetzen. Jahrhundertlang hatte Europa keinen Fortschritt in den Wissenschaften, der Kunst oder der Zivilisation gemacht. Eine sittliche und geistige Lähmung hatte das Christentum befallen.

Der Zustand der Welt unter der römischen Macht war eine furchtbare und auffallende Erfüllung der Worte des Propheten Hosea: „Mein Volk ist dahin, darum daß es nicht lernen will. Denn du verwirfst Gottes Wort, darum will ich dich auch verwerfen ... Du vergisdest des Gesetzes deines Gottes, darum will ich auch deiner Kinder vergessen.“ **„Denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande; sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern.“** (Hosea 4, 6.1.2.) Solcher Art waren die Folgen der Verbannung des Wortes Gottes.

---

# GOTTES GESETZ IST UNVERÄNDERLICH

**25** Eine der ernstesten Warnungen der Bibel steht in Offenbarung 13 und 14. Was ist das Malzeichen des Tieres? Wer wird es erhalten? Was können wir tun, um es zu vermeiden?

Das ist ein Thema von eindringlicher Wichtigkeit - Tatsachen, die Sie wissen müssen. Wir leben am Ende dieser Weltgeschichte und denkende Menschen erkennen, daß eine gewaltige Krise rasch auf uns zukommt.

---

## Das Malzeichen des Tieres

**„Der Tempel Gottes ward aufgetan im Himmel, und die Lade des Bundes ward in seinem Tempel gesehen.“ (Offb. 11, 19.) Die Lade des Bundes Gottes ist in dem Allerheiligsten, der zweiten Abteilung des Heiligtums. In dem Dienst der irdischen Hütte, welche „dem Vorbilde und dem Schatten des Himmlischen“ diente, wurde diese Abteilung nur am großen Versöhnungstag zur Reinigung des Heiligtums geöffnet. Darum verweist die Ankündigung, daß der Tempel Gottes im Himmel geöffnet und die Lade des Bundes darin gesehen wurde, auf das Auftun des Allerheiligsten im himmlischen Heiligtum, auf das Jahr 1844, als Christus dort eintrat, um das Schlußwerk der Versöhnung zu verrichten. Alle, die im Glauben ihrem großen Hohenpriester folgten, als er seinen Dienst im Allerheiligsten antrat, sahen die Lade des Bundes. Weil sie den Gegenstand des Heiligtums erforscht hatten, verstanden sie den veränderten Dienst des Heilandes und sahen, daß er jetzt vor der Lade Gottes diente und dort sein Blut für die Sünder geltend machte.**

**Die Lade in der Hütte auf Erden enthielt die zwei steinernen Tafeln, auf welchen die Gebote des Gesetzes Gottes geschrieben standen.** Die Lade war einfach ein Behälter für die Gesetzestafeln, und das Vorhandensein dieser göttlichen Gebote verlieh ihr ihren Wert und ihre Heiligkeit. Als der Tempel Gottes im Himmel aufgetan wurde, ward die Lade des Bundes gesehen. In dem Allerheiligsten des himmlischen Heiligtums wird das göttliche Gesetz heilig aufbewahrt - das Gesetz, welches von Gott selbst unter dem Donner am Sinai gesprochen und mit seinem eigenen Finger auf steinerne Tafeln geschrieben worden war.

**Das Gesetz Gottes im himmlischen Heiligtum ist die große Urschrift, wovon die auf steinernen Tafeln geschriebenen, in den Büchern Moses verzeichneten Gebote eine untrügliche Abschrift waren.** Alle, die zu einem Verständnis dieses wichtigen Punktes gelangten, wurden auf diese Weise

dahin gebracht, das heilige, unveränderliche Wesen des göttlichen Gesetzes zu erkennen. Wie nie zuvor sahen sie die Kraft der Worte des Heilandes: „Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe.“ (Matth. 5, 18.) Das Gesetz Gottes, das eine Offenbarung seines Willens, ein Abbild seines Wesens ist, muß als ein treuer Zeuge ewiglich bestehen. Auch nicht ein Gebot ist aufgehoben; nicht der kleinste Buchstabe oder Tüttel ist verändert worden. Der Psalmist sagt: „Herr, dein Wort bleibt ewiglich, soweit der Himmel ist.“ „Alle seine Gebote sind rechtschaffen. Sie werden erhalten immer und ewiglich.“ (Ps. 119, 89; 111, 7. 8.)

**Gerade im Herzen der Zehn Gebote steht das vierte Gebot, wie es zuerst verkündigt wurde: „Gedenke des Sabbattags, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun noch dein Sohn noch deine Tochter noch dein Knecht noch deine Magd noch dein Vieh noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhete am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.“ (2. Mose 20, 8-11.)**

Der Geist Gottes beeinflusste die Herzen derer, die sein Wort erforschten. Die Überzeugung drängte sich ihnen auf, daß sie unwissentlich dieses Gebot übertreten und den Ruhetag des Schöpfers unbeachtet gelassen hatten. **Sie fingen an, die Gründe für die Beobachtung des ersten Wochentages, anstatt des von Gott geheiligten Tages zu prüfen. Sie waren nicht imstande, in der Heiligen Schrift einen Beweis für die Abschaffung oder Veränderung des vierten Gebots zu finden; der Segen, wodurch der siebente Tag zuerst geheiligt wurde, war nie entzogen worden. Aufrichtig hatten sie danach gesucht, Gottes Willen kennenzulernen und ihn zu tun; jetzt sahen sie sich als Übertreter seines Gesetzes. Tiefer Schmerz erfüllte ihre Herzen, und sie bewiesen ihre Treue gegen Gott dadurch, daß sie den Sabbat heilighielten.**

Viele und ernste Anstrengungen wurden gemacht, ihren Glauben umzustoßen. Es war handgreiflich, daß, wenn das irdische Heiligtum ein Abbild des himmlischen war, auch das in der Bundeslade auf Erden aufbewahrte Gesetz eine genaue Abschrift des Gesetzes in der Lade im Himmel war; und daß die Annahme der Wahrheit betreffs des himmlischen Heiligtums die Anerkennung der Ansprüche des Gesetzes Gottes, somit auch die Verbindlichkeit gegen den Sabbat vom vierten Gebot einschloß. **Hier lag das Geheimnis des bitteren und entschlossenen Widerstandes gegen jene übereinstimmende Auslegung der Heiligen Schrift, welche den Dienst Christi im himmlischen Heiligtum offenbarte. Menschen versuchten die Tür zu schließen, welche Gott geöffnet hatte, und die Tür zu öffnen, die er geschlossen hatte.** Aber „der auftut und niemand schließt zu, der zuschließt und niemand tut auf,“ hatte gesagt: „Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen.“ (Offb. 3, 7. 8.) Christus hatte die Tür aufgeschlossen, d. h. den Dienst im Allerheiligsten angefangen; Licht strahlte aus jener offenen Tür des Heiligtums im Himmel und zeigte das vierte Gebot als eingeschlossen in dem hier aufbewahrten Gesetz; was Gott eingesetzt hatte, konnte kein Mensch aufheben.

**Seelen, die das Licht über die Mitterschaft Christi und der Beständigkeit des Gesetzes Gottes angenommen hatten, fanden, daß dies die in Offenbarung 14 vorgeführten Wahrheiten waren. Die**

**Botschaften dieses Kapitels enthalten eine dreifache Warnung (s. Anhang, Anm. 36), welche die Bewohner der Erde auf die Wiederkunft des Herrn vorbereiten soll. Die Ankündigung: „Die Zeit seines Gerichts ist gekommen,“ weist auf das Schlußwerk des Dienstes Christi für die Erlösung der Menschen hin. Sie erklärt eine Wahrheit, welche verkündigt werden muß, ehe des Heilandes Vermittlung aufhört und er zur Erde zurückkehrt, um sein Volk zu sich zu nehmen. Das Werk des Gerichts, welches im Jahre 1844 seinen Anfang nahm, muß fortfahren, bis die Fälle aller, sowohl der Lebendigen als auch der Toten, entschieden sind; also bis zum Schluß der Gnadenzeit. Damit die Menschen vorbereitet sein möchten, im Gericht zu bestehen, verlangt die Botschaft: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre“ „und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.“ Welche Folge die Annahme dieser Botschaft hat, wird in den Worten angezeigt: „Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.“ Um auf das Gericht vorbereitet zu sein, ist es nötig, das Gesetz Gottes zu beobachten. Nach diesem Gesetz wird im Gericht der Charakter beurteilt werden. Der Apostel Paulus erklärt: „Welche unter dem Gesetz gesündigt haben, die werden durchs Gesetz verurteilt werden; ... auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesum Christum richten wird.“ Und er sagt: „Die das Gesetz tun, werden gerecht sein.“ (Röm. 2, 12-16.) Der Glaube ist notwendig, das göttliche Gesetz zu halten; denn „ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen.“ „Was aber nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde.“ (Hebr. 11, 6; Röm. 14, 23.)**

**Durch den ersten Engel werden die Menschen aufgefordert, Gott zu fürchten, ihm die Ehre zu geben und ihn als den Schöpfer des Himmels und der Erde anzubeten. Um dies zu tun, müssen sie seinem Gesetz gehorchen.** Der weise Mann sagt: „Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu.“ (Pred. 12, 13.) Ohne Gehorsam gegen seine Gebote kann kein Gottesdienst dem Herrn gefallen. „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten.“ „Wer sein Ohr abwendet, das Gesetz zu hören, des Gebet ist ein Greuel.“ (1. Joh. 5, 3; Spr. 28, 9.)

Die Verpflichtung, Gott anzubeten, beruht auf der Tatsache, daß er der Schöpfer ist und daß ihm alle anderen Wesen ihr Dasein verdanken. Wo in der Bibel hervorgehoben wird, daß er ein größeres Anrecht auf Ehrfurcht und Anbetung hat als die Götter der Heiden, da werden die Beweise seiner Schöpfungsmacht angeführt. „Denn alle Götter der Völker sind Götzen, aber der Herr hat den Himmel gemacht.“ (Ps. 96, 5.) „Wem wollt ihr denn mich nachbilden, dem ich gleich sei? spricht der Heilige. Hebet eure Augen in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen?“ „So spricht der Herr, der den Himmel geschaffen hat, der Gott, der die Erde zubereitet hat: ... Ich bin der Herr, und ist keiner mehr.“ (Jes. 40, 25. 26; 45, 18.) Der Psalmist sagt: „Erkennt, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst.“ „Kommt, laßt uns anbeten... und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.“ (Ps. 100, 3; 95, 6.) Und die heiligen Wesen, welche Gott im Himmel droben anbeten, erklären als Grund ihrer Huldigung: „Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen.“ (Offb. 4, 11.)

**In Offenbarung 14 werden die Menschen aufgefordert, den Schöpfer anzubeten; und die Weissagung führt uns eine Klasse vor, die infolge der dreifachen Botschaft die Gebote Gottes hält. Eines dieser Gebote weist direkt auf Gott als den Schöpfer hin.** Das vierte Gebot erklärt: „Am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes... Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und

Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbat und heiligte ihn.“ (2. Mose 20, 10. 11.) Betreffs des Sabbats sagt der Herr, daß er „ein Zeichen“ sei, „damit ihr wisset, daß ich der Herr, euer Gott, bin.“ (Hes. 20, 20.) Und der, angegebene Grund ist: „Denn in sechs Tagen machte der Herr Himmel und Erde, aber am siebenten Tage ruhte er und erquickte sich.“ (2. Mose 31, 17.)

**Der Sabbat ist darum als Gedächtnistag der Schöpfung wichtig, weil er immer den wahren Grund, warum die Anbetung Gott gebührt, vor Augen führt, nämlich weil Gott der Schöpfer ist und wir seine Geschöpfe sind. Der Sabbat bildet daher die eigentliche Grundlage alles Gottesdienstes; denn er lehrt diese große Wahrheit in der eindrucksvollsten Weise. Von keiner anderen Einrichtung kann dies gesagt werden. Der wahre Grund der Gottesanbetung, nicht nur am siebenten Tage, sondern überhaupt, liegt in dem Unterschied zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen. Diese große Tatsache kann nie veralten und darf nie vergessen werden.**

(Andrews-Conradi, Geschichte des Sabbats, S. 561.) Um diese Wahrheit den Menschen stets vor Augen zu halten, setzte Gott den Sabbat in Eden ein; und solange der Grund fortbesteht, daß wir ihn anbeten sollen, weil er unser Schöpfer ist, solange wird der Sabbat das Zeichen und Gedächtnis sein. Wäre der Sabbat allgemein gehalten worden, so wären die Gedanken und Neigungen dem Schöpfer als dem Gegenstand der Ehrfurcht und der Anbetung zugewandt worden, und es hätte nie einen Götzendiener, einen Gottesleugner oder einen Ungläubigen gegeben. Die Beachtung des Sabbats ist ein Zeichen der Treue gegen den wahren Gott, „der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen.“ Es folgt, daß die Botschaft, welche den Menschen gebietet, Gott anzubeten und seine Gebote zu halten, sie besonders auffordert, das vierte Gebot zu beobachten.

Im Gegensatz zu denen, welche die Gebote Gottes und den Glauben Jesu halten, verweist der Engel auf andere, gegen deren Irrtümer eine feierliche und schreckliche Warnung ausgesprochen wird: „So jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken.“ (Offb. 14, 9. 10.) Eine richtige Auslegung der angewandten Sinnbilder ist zu einem Verständnis dieser Botschaft erforderlich. Was wird durch das Tier, das Bild, das Malzeichen dargestellt?

**Die prophetische Kette, in der sich diese Sinnbilder vorfinden, fängt Offenbarung 12 mit dem Drachen an, der Christum bei seiner Geburt umzubringen versuchte.** Der Drache ist Satan (Offb. 12, 9), denn dieser reizte Herodes, den Heiland umzubringen. Sein hauptsächlichs Werkzeug, um in den ersten Jahrhunderten des christlichen Zeitalters Krieg gegen Christum und sein Volk zu führen, war das römische Reich mit seiner vorwiegend heidnischen Religion. **Während so der Drache hauptsächlich Satan darstellt, so ist er in einem andern Sinne das heidnische Rom.**

**Im 13. Kapitel, Vers 1-10, wird ein anderes Tier beschrieben, „gleich einem Panther,“ welchem der Drache „seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht“ gab.** Dies Sinnbild stellt, wie auch die meisten Protestanten geglaubt haben, das Papsttum dar, welches zu der Kraft, dem Stuhl und der Macht des alten Römischen Reiches gelangte. (J. F. Clarke, Zehn große Religionen.) Von dem pantherähnlichen Tier wird gesagt: „Es war ihm gegeben ein Mund, zu reden große Dinge und Lästerungen. ... Und es tat seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und

seine Hütte, und die im Himmel wohnen. Und ward ihm gegeben zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden; und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechter und Sprachen und Heiden.“ **Diese Weissagung, welche sich fast deckt mit der Beschreibung des kleinen Horns in Daniel 7, weist unzweifelhaft auf das Papsttum hin.**

**„Und ward ihm gegeben, daß es mit ihm währte zweiundvierzig Monate lang.“ Der Prophet sagt: „Ich sah seiner Häupter eines, als wäre es tödlich wund;“ und weiter sagt er: „So jemand in das Gefängnis führt, der wird in das Gefängnis gehen; so jemand mit dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert getötet werden.“ Die 42 Monate bezeichnen dasselbe, wie „eine Zeit und [zwei] Zeiten und eine halbe Zeit,“ dreiundeinhalb Jahre oder 1260 Tage, von Daniel 7 - die Zeit, während der die päpstliche Macht das Volk Gottes unterdrücken sollte. Diese Zeitperiode fing, wie in früheren Kapiteln angegeben worden ist, im Jahre 538 n. Chr. mit der Oberherrschaft des Papsttums an und schloß im Jahre 1798. Zu dieser Zeit wurde der Papst von der französischen Armee gefangengenommen; die päpstliche Macht erhielt eine tödliche Wunde, und die Vorhersagung erfüllte sich: „So jemand in das Gefängnis führt, der wird in das Gefängnis gehen.“**

**An dieser Stelle wird ein anderes Sinnbild vorgeführt. Der Prophet sagt: „Ich sah ein ander Tier aufsteigen aus der Erde; das hatte zwei Hörner gleichwie ein Lamm.“ (Offb. 13, 11.)** Beides, das Aussehen dieses Tieres und die Art und Weise seines Emporkommens zeigen an, daß die versinnbildete Nation verschieden ist von den Völkern, die durch die vorhergegangenen Sinnbilder dargestellt wurden. Die großen Weltreiche, welche die Welt regiert haben, wurden dem Propheten Daniel als Raubtiere vorgeführt, die sich erhoben, als „die vier Winde unter dem Himmel stürmten widereinander auf dem großen Meer.“ (D an. 7, 2.) **In Offenbarung 17 erklärte ein Engel, daß Wasser „Völker und Scharen und Heiden und Sprachen“ seien. (Offb. 17, 15.) Winde sind das Sinnbild des Krieges. Die vier Winde des Himmels, die auf dem großen Meer stürmen, versinnbildeten die schrecklichen Vorgänge von Eroberungen und Umwälzungen, wodurch Reiche zur Macht gelangten.**

**Aber das Tier mit den lammähnlichen Hörnern wurde gesehen „aufsteigen aus der Erde.“** Anstatt andere Mächte zu stürzen, um sich selbst zu gründen, muß die so dargestellte Nation auf bisher unbewohntem Gebiet auftreten, und allmählich und friedlich emporkommen. Es konnte demnach nicht unter den sich drängenden und miteinander ringenden Völkern der Alten Welt - jenem unruhigen Meer der „Völker und Scharen und Heiden und Sprachen“ - aufsteigen; es muß auf dem westlichen Erdteil gesucht werden.

**Welches Volk der Neuen Welt fing gerade im Jahre 1798 an, stark und groß zu werden und die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu ziehen?** Die Anwendung des Sinnbilds bedarf keiner Erörterung. Nur eine Nation entspricht den Angaben der Weissagung; sie verweist unverkennbar auf die Vereinigten Staaten von Amerika. Wieder und wieder ist der Gedanke, ja manchmal beinahe der genaue Wortlaut des Propheten unbewußterweise von Rednern und Geschichtsschreibern angewendet worden, wenn sie das Emporkommen und Wachstum dieser Nation beschrieben. Das Tier wurde gesehen „aufsteigen aus der Erde“; und nach einigen Übersetzungen gibt das hier mit „aufsteigen“ übersetzte Wort den Sinn von „aufsprießen oder aufwachsen wie eine Pflanze.“ Wie wir gesehen haben, muß das Volk in bisher unbewohntem Gebiet aufkommen. Ein hervorragender Schriftsteller, der das Aufkommen

der Ver. Staaten schildert, spricht von „dem Geheimnis ihres Emporkommens aus der Leere“ (Townsend, Die Neue Welt mit der Alten verglichen, S. 462) und sagt: „Wie ein stiller Same wuchsen wir zu einem Reich heran.“ Eine europäische Zeitung sprach im Jahre 1850 von den Vereinigten Staaten als einem wunderbaren Reich, welches „hervorbrach und unter dem Schweigen der Erde täglich seine Macht und seinen Stolz vermehrte.“ (The Dublin Nation.) Edward Everett sagte in einer Rede über die Pilgerväter dieser Nation: „Sie sahen sich nach einem zurückgezogenen Ort um, arglos durch seine Verborgenheit und sicher durch seine Abgelegenheit, wo die kleine Gemeinde aus Leyden sich der Gewissensfreiheit erfreuen könnte. Seht die ausgedehnten Gebiete, über welche sie in friedlicher Eroberung... die Fahnen des Kreuzes getragen haben.“ (Rede zu Plymouth, Mass., am 22. Dez. 1824.)

**„Und hatte zwei Hörner gleichwie ein Lamm.“ Die lammähnlichen Hörner kennzeichnen Jugend, Unschuld und Milde und stellen passend den Charakter der Vereinigten Staaten dar zur Zeit, da der Prophet sie aufsteigen sah, nämlich im Jahre 1798.** Unter den verbannten Christen, welche zuerst nach Amerika flohen und eine Zufluchtsstätte vor der königlichen Unterdrückung und der priesterlichen Unduldsamkeit suchten, waren viele entschlossen, eine Regierung auf der breiten Grundlage bürgerlicher und religiöser Freiheit zu errichten. Ihre Ansichten drückten sie in der Unabhängigkeitserklärung aus, welche die große Wahrheit aufstellte, daß „alle Menschen gleich geboren und mit den unveräußerlichen Rechten des Lebens, der Freiheit und des Strebens nach Glück begabt seien.“ Die Verfassung sicherte dem Volk das Recht der Selbstverwaltung, indem die durch allgemeines Stimmrecht erwählten Vertreter Gesetze verfassen und zur Geltung bringen sollten. Glaubensfreiheit wurde gleichfalls gewährt und jedem gestattet, Gott nach seinem Gewissen anzubeten. Der Republikanismus und der Protestantismus wurden die ersten Grundsätze der Nation. Diese Grundsätze sind das Geheimnis ihrer Macht und ihres Gedeihens. Die Unterdrückten und in den Staub getretenen in der ganzen Christenheit haben sich mit Vorliebe und Erwartungen nach diesem Land gewandt. Millionen haben seine Gestade aufgesucht, und die Vereinigten Staaten haben einen Platz unter den mächtigsten Nationen der Erde erlangt.

**Aber das Tier mit den Hörnern, gleichwie ein Lamm, redete wie ein Drache. Und es übt alle Macht des ersten Tiers vor ihm; und es macht, daß die Erde und die darauf wohnen, anbeten das erste Tier, dessen tödliche Wunde heil geworden war; ...** und sagt denen, die auf Erden wohnen, daß sie ein Bild machen sollen dem Tier, das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig geworden war.“ (Offb. 13, 11–14.)

**Die Hörner gleichwie ein Lamm und die Drachenstimme des Sinnbilds weisen auf einen grellen Widerspruch zwischen dem Bekenntnis und der Handlungsweise der so dargestellten Nation hin.** Das Reden eines Volkes sind die Beschlüsse ihrer gesetzgebenden und richterlichen Behörden. Durch solche wird es die freien und friedlichen Grundsätze, welche es als die Grundlage seiner Regierungspolitik aufgestellt hat, Lügen strafen. Die Vorhersagung, daß es „wie ein Drache“ reden und „alle Macht des ersten Tieres vor ihm“ ausüben wird, sagt klar eine Entwicklung des Geistes der Unduldsamkeit und der Verfolgung voraus, welcher von den Mächten bekundet wurde, die durch den Drachen und das Tier gleich einem Panther dargestellt sind. Und die Angabe, daß das Tier mit zwei Hörnern „macht, daß die Erde und die darauf wohnen, anbeten das erste Tier“, zeigt an, daß diese Nation

ihre Macht dazu gebrauchen wird, eine Beobachtung zu erzwingen, durch welche dem Papsttum gehuldigt werden wird.

Solch eine Handlung würde den Grundsätzen dieser Regierung, dem Geist ihrer freien Einrichtungen, den direkten und feierlichen Erklärungen der Unabhängigkeit und der Verfassung selbst zuwider sein. Die Gründer der Nation suchten sich weislich zu wahren gegen die Anwendung der Staatsgewalt seitens der Kirche mit ihren unvermeidlichen Folgen - Unduldsamkeit und Verfolgung. Die Verfassung schreibt vor: „Der Kongreß soll kein Gesetz zur Einführung einer Religion oder gegen eine freie Ausübung derselben erlassen“; auch soll die „Religion als eine Befähigung zu irgendeinem öffentlichen Vertrauensposten in den Ver. Staaten niemals zur Bedingung gemacht werden.“ Nur durch offenkundige Übersteigerung dieser Schutzmauer der nationalen Freiheit kann irgendeine religiöse Beobachtung durch die Regierung erzwungen werden. Aber die Unbeständigkeit solcher Maßnahmen ist nicht größer, als sie im Sinnbild dargestellt ist. Es ist das Tier mit den lammähnlichen Hörnern - in seinem Bekenntnis rein, mild und unschädlich -, das wie ein Drache redet.

„Und sagt denen, die auf Erden wohnen, daß sie ein Bild machen sollen dem Tier.“ **Hier wird uns offenbar eine Regierungsform vorgeführt, in der die gesetzgebende Macht in den Händen des Volkes ruht; eine höchst treffende Bestätigung, daß die Vereinigten Staaten die in der Weissagung bedeutete Nation sind.**

**Aber was ist das Bild des Tieres? und wie soll es gemacht werden? Dem ersten Tier wird von dem zweihörnigen Tier ein Bild gemacht. Es wird auch ein Bild des Tieres genannt. Um daher zu erfahren, was das Bild ist, und wie es gemacht werden soll, müssen wir die Merkmale des Tieres selbst, des Papsttums, betrachten.**

Als die Kirche im Anfang verderbt wurde dadurch, daß sie von der Einfachheit des Evangeliums abwich und heidnische Gebräuche und Zeremonien annahm, verlor sie den Geist und die Kraft Gottes; und um die Gewissen der Menschen zu beherrschen, suchte sie den Beistand der Staatsgewalt. Die Folge war das Papsttum - eine Kirche, welche die Staatsmacht beherrschte und sie zur Förderung ihrer eigenen Absichten, vornehmlich zur Bestrafung der Ketzerei, anwandte. Damit nun die Vereinigten Staaten dem Tier ein Bild machen können, muß die religiöse Macht den Staat so beherrschen, daß dieser auch von der Kirche zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke gebraucht wird.

**Wenn je die Kirche Staatsgewalt erlangte, verwandte sie sie dazu, Abweichungen von ihren Lehren zu bestrafen. Protestantische Kirchen, welche den Fußstapfen Roms folgend, Verbindungen mit weltlichen Mächten eingingen, haben ein ähnliches Verlangen bekundet, die Gewissensfreiheit zu beschränken.** Ein Beispiel hiervon wird uns in den lang fortgesetzten Verfolgungen der Dissenters (Andersgläubigen) der englischen Staatskirche geboten. Während des 16. und 17. Jahrhunderts waren Tausende der nonkonformistischen (andersdenkenden) Prediger gezwungen, ihre Gemeinden zu verlassen; und viele Prediger und Glieder erlitten Strafe, Gefängnis, Qualen und Martertum.

**Es war der Abfall, welcher die Kirche anfänglich dahin brachte, die Hilfe des Staates zu suchen und dadurch wurde der Weg für die Entwicklung des Papsttums, des Tieres, bereitet.** Paulus sagte, „daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde.“ (2. Thess. 2, 3.) Demnach wird der Abfall in der Gemeinde den Weg für das Bild des Tieres vorbereiten.

Die Bibel erklärt, daß vor dem Kommen des Herrn ein Zustand religiösen Verfalls, ähnlich dem der ersten Jahrhunderte, eintreten werde. „In den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen sein, die viel von sich halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, **die mehr lieben Wollust denn Gott; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie.**“ „Der Geist aber saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel.“ Satan wird wirken „mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit.“ Und alle, welche „die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden,“ werden, sich selbst überlassen, „kräftige Irrtümer“ annehmen, „daß sie glauben der Lüge.“ (2. Tim. 3, 1-5; 1. Tim. 4, 1; 2. Thess. 2, 9-11.) Wenn dieser Zustand der Gottlosigkeit erreicht sein wird, dann werden auch dieselben Früchte folgen, wie in den ersten Jahrhunderten.

Die in den protestantischen Kirchen herrschende große Glaubensverschiedenheit wird von vielen als ein entschiedener Beweis angesehen, daß kein Versuch, eine erzwungene Gleichförmigkeit zu erzielen, je gemacht werden kann. **Und doch besteht in den protestantischen Kirchen schon jahrelang ein starkes und wachsendes Bestreben zugunsten einer auf gemeinschaftlichen Lehrpunkten beruhenden Vereinigung. Um diese zu erlangen, müßte die Erörterung aller Gegenstände, worüber nicht alle einig sind - wie wichtig sie auch von einem biblischen Standpunkt aus sein mögen - notwendigerweise vermieden werden.**

Charles Beecher, ein hervorragender amerikanischer Redner, erklärte in einer Predigt im Jahre 1846, daß die Geistlichkeit „der evangelisch-protestantischen Gemeinschaften nicht nur von Anfang an unter einem gewaltigen Druck rein menschlicher Furcht stehe, sondern auch in einem von der Wurzel aus verderbten Zustand lebe, atme und sich bewege, und sich mit jeder Stunde an jegliches niedere Element ihrer Natur wenden müsse, um die Wahrheit zum Schweigen zu bringen und das Knie vor der Macht des Abfalls zu beugen. Ging es nicht so mit Rom? Machen wir nicht wieder ihr Leben durch? Und was sehen wir gerade vor uns? - Ein anderes allgemeines Konzil! eine Weltkonvention! eine Evangelische Allianz und ein allgemeines Glaubensbekenntnis!“ (Predigt über die Bibel als genügendes Glaubensbekenntnis. 1846.) Wird dies einmal erlangt, dann wird es in der Bemühung, vollständige Gleichförmigkeit zu erzielen, nur noch ein Schritt zur Anwendung von Gewalt sein.

Wenn die leitenden Kirchen der Vereinigten Staaten sich in den Punkten der Lehre, die sie gemeinschaftlich halten, vereinigen und den Staat beeinflussen, ihre Verordnungen zu bekräftigen und ihre Satzungen zu unterstützen, dann wird das protestantische Amerika ein Bild von der römischen Priesterherrschaft gemacht haben, und die Verhängung bürgerlicher Strafen über die Andersgläubigen wird die unausbleibliche Folge sein.

Das Tier mit zwei Hörnern „macht [bestimmt], daß die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte - allesamt sich ein Malzeichen geben an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn, daß niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen, nämlich den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens.“ (Offb. 13, 16. 17.) Die Warnung des dritten Engels ist: „So jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken.“ Das Tier, das in dieser Botschaft erwähnt und dessen Anbetung durch das zweihörnige Tier erzwungen wird, ist das erste oder pantherähnliche Tier von Offenbarung 13 das Papsttum. Das Bild des Tieres stellt jene Form des abgefallenen Protestantismus dar, welche entwickelt sein wird, wenn die protestantischen Kirchen die Hilfe des Staates zur Erzwingung ihrer Lehrsätze suchen werden. Das Malzeichen des Tiers bleibt uns noch zu beschreiben übrig.

Nach der Warnung vor der Anbetung des Tieres und seines Bildes erklärt die Weissagung: „Hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.“ Da die, welche Gottes Gebote halten, auf diese Weise denen unterschiedlich entgegengestellt werden, welche das Tier und sein Bild anbeten und sein Malzeichen annehmen, so folgt, daß die Beobachtung des Gesetzes Gottes einerseits und dessen Übertretung andererseits die Anbeter Gottes von den Anbetern des Tieres scheiden wird.

**Das besondere Merkmal des Tieres und mithin auch seines Bildes ist die Übertretung der Gebote Gottes.** Daniel sagt von dem kleinen Horn, dem Papsttum: „Er... wird sich unterstehen, Zeit und Gesetz zu ändern.“ (Dan. 7, 25.) Und Paulus heißt dieselbe Macht „Mensch der Sünde“, der sich über Gott erheben würde. Die eine Weissagung ergänzt die andere. Nur durch Veränderung des göttlichen Gesetzes konnte sich das Papsttum über Gott erheben; wer aber wissentlich das also veränderte Gesetz hält, gibt dadurch jener Macht, welche es verändert hat, die höchste Ehre. Ein solcher Gehorsam gegen die päpstlichen Gesetze würde ein Zeichen des Bündnisses mit dem Papst, anstatt mit Gott sein.

**Das Papsttum hat versucht, das Gesetz Gottes zu verändern. Das zweite Gebot, welches die Anbetung von Bildern verbietet, ist aus dem Gesetz ausgemerzt, und das vierte ist so verändert worden, daß es die Beobachtung des ersten anstatt des siebenten Wochentages als Sabbat gutheißt.** Doch die Römlinge bestehen darauf, daß das zweite Gebot ausgelassen wurde, weil es in dem ersten enthalten und deshalb überflüssig sei, und daß sie das Gesetz genau so geben, wie Gott es verstanden haben wollte. Dies kann aber nicht die von dem Propheten vorhergesagte Veränderung sein. **Es ist von einer absichtlichen, reiflich überlegten Veränderung die Rede.** „Er... wird sich unterstehen, Zeit und Gesetz zu ändern.“ Die an dem vierten Gebot vorgenommene Veränderung entspricht genau der Weissagung. Als die einzige Autorität dafür verweist man auf die Kirche. Hierdurch erhebt sich die päpstliche Macht offen über Gott.

# I

Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

# II

Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.

# III

Du sollst den Namen des\* HERRN, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

# IV

Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbatag und heiligte ihn.

## **V**

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.

## **VI**

Du sollst nicht töten.

## **VII**

Du sollst nicht ehebrechen

## **VIII**

Du sollst nicht stehlen.

## **XI**

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

## **X**

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

# DIE VERÄNDERTEN ZEHN GEBOTE

Katholischer Katechismus\*

„Er wird sich unterstehen, Zeit und Gesetz zu ändern.“ (Dan. 7, 25)

**I**

Du sollst nur an einen Gott glauben.

**II**

Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren.

**III**

Du sollst den Sonntag heiligen.

**IV**

Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden.

**V**

Du sollst nicht töten.

## **VI**

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

## **VII**

Du sollst nicht stehlen.

## **VIII**

Du sollst nicht falsches Zeugnis geben.

## **IX**

Du sollst nicht Unkeusches begehren.

## **X**

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

\*Quellenangabe: Katholischer Katechismus für das Bistum Basel. Herausgegeben und verordnet vom  
bischöflichen Ordinariat Luzern, Druck und Verlag von Rüber & Cie. 1933.

---

**Während die Anbeter Gottes sich ganz besonders durch die Beobachtung des vierten Gebotes auszeichnen - da dieses das Zeichen seiner Schöpfungsmacht ist und bezeugt, daß Gott ein Recht auf die Ehrfurcht und Anbetung der Menschen hat -, so werden sich die Anbeter des Tieres durch ihre Bemühungen kennzeichnen, den Gedächtnistag des Schöpfers abzuschaffen, um die Einrichtung Roms zu erheben.** Es war des Sonntags wegen, daß das Papsttum zuerst seine anmaßenden Ansprüche geltend machte (siehe Anhang, Anm. 37); und als es zum erstenmal - den Staat zur Hilfe rief, war es, um die Beobachtung des Sonntags als den „Tag des Herrn“ zu erzwingen. Aber die Bibel verweist auf den siebenten und nicht auf den ersten Tag als den Tag des Herrn. Christus sagte: „So ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbats.“ Das vierte Gebot erklärt: „Am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes.“ Und der Herr selbst spricht durch den Propheten Jesaja von ihm als von „meinem heiligen Tage.“ (Mark. 2, 28; 2. Mose 20, 10; Jes. 58, 13.)

**Die so oft vorgebrachte Behauptung, daß Christus den Sabbat verändert habe, wird durch seine eigenen Worte widerlegt.** In der Bergpredigt sagt er: „Ihr sollt nicht wännen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nun eins von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“ (Matth. 5, 17-19.)

**Es ist eine von den Protestanten allgemein zugestandene Tatsache, daß die Heilige Schrift keine Beweisquelle für die Veränderung des Sabbats bietet.** Dies wird deutlich gelehrt in den berühmtesten Schriften auf beiden Seiten des Ozeans. So rechnet ihn die Augsburger Konfession zu den menschlichen Satzungen, „um guter Ordnung, Einigkeit und Friedens willen erfunden.“ (Apologia der Konfession, Art. 15.) Ein berühmter Theologe Deutschlands erklärt, daß wir den Sonntag nicht aus „dem Neuen Testament, sondern aus der kirchlichen Überlieferung“ haben. Ja, er behauptet: „Daß Christus oder seine Apostel... den Sonntag und die Feiertage verordnet, läßt sich nicht nur nicht erweisen, sondern es läßt sich sogar das Gegenteil zu aller nach Lage der Zeugnisse denkbarer Evidenz bringen.“ (Prof. Beyschlag, Der Altkatholizismus, S. 52. 53.)

Dasselbe wird auch ausgesagt in den Schriften der aus den verschiedenen protestantischen Gemeinden gebildeten Amerikanischen Traktat-Gesellschaft und der Amerikanischen Sonntagschulunion. Eines dieser Werke anerkennt „das gänzliche Schweigen des Neuen Testaments, soweit dies ein bestimmtes Gebot für den Sabbat [Sonntag, den ersten Wochentag] oder besondere Vorschriften für dessen Beobachtung anbelangt.“ („The Abiding Sabbath,“ S. 184.)

Ein anderer sagt: „Bis zur Zeit des Todes Christi war keine Veränderung des Tages gemacht worden“; und „soweit der Bericht geht, gaben sie [die Apostel] keinen ausdrücklichen Befehl zur Aufhebung des Siebenten-Tag-Sabbats und dessen Beobachtung am ersten Wochentags.“ (The Lord's Day, S. 185. 186.)

**Die Römisch-Katholischen gestehen, daß eine Veränderung des Sabbats von ihrer Kirche gemacht**

**wurde, und erklären, daß die Protestanten durch die Beobachtung des Sonntags ihre Macht anerkennen.** In dem „Katholischen Katechismus der christlichen Religion“ findet sich in Antwort auf die Frage, welchen Tag man nach dem vierten Gebot halten solle, diese Aussage: „Unter dem alten Gesetz war der Samstag der geheiligte Tag; aber die Kirche, angewiesen durch Jesum Christum und geleitet von dem Geist Gottes, hat den Sonntag an die Stelle des Sabbats gesetzt; so daß wir nun den ersten, nicht aber den siebenten Tag heiligen. Sonntag bedeutet und ist jetzt der Tag des Herrn.“

Als das Zeichen der päpstlichen Autorität führen päpstliche Schreiber „gerade die Verlegung des Sabbats auf Sonntag an, welches die Protestanten zugeben,... da sie durch die Beobachtung des Sonntags die Macht der Kirche anerkennen, Feste einzusetzen und ihre Übertretung als Sünde zu rechnen.“ (Tuberville, Abriß der christlichen Lehre, S. 58.) Dies wird aufs deutlichste von der Augsburger Konfession, Art. 28, bezeugt, indem sie erklärt, von der katholischen Kirche „wird kein Beispiel so hoch herausgehoben und angeführt als die Verwandlung des Sabbats, und wollen daraus beweisen, daß die Gewalt der Kirche groß sei, dieweil sie von den zehn Geboten entbunden und etwas daran verändert hat.“ Was ist daher die Veränderung des Sabbats anders als das Malzeichen der Autorität der römischen Kirche - „das Malzeichen des Tieres“?

**Die römische Kirche hat ihre Ansprüche auf Oberherrschaft nicht fahren lassen, und wenn die Welt und die protestantischen Kirchen einen von ihr geschaffenen Sabbat annehmen und den biblischen Sabbat verwerfen, so stimmen sie in Wirklichkeit dieser Anmaßung zu.** Sie mögen sich wohl auf die Autorität der Väter oder der Überlieferungen für die Veränderung berufen; doch indem sie das tun, verleugnen sie gerade den Grundsatz, der sie von Rom trennt, - daß die Bibel und zwar die Bibel allein die Religion der Protestanten ist. Der Anhänger Roms kann sehen, daß sie nur sich selbst betrügen und absichtlich ihre Augen den obwaltenden Tatsachen verschließen. Wenn die Bewegung, den Sonntag zu erzwingen, Anklang findet, freut er sich in der Gewißheit, daß mit der Zeit die ganze protestantische Welt unter das Banner Roms kommen werde.

Die Romanisten behaupten, „die Beobachtung des Sonntags seitens der Protestanten ist eine Huldigung, welche sie, sich selbst zum Trotz, der Macht der [katholischen] Kirche zollen.“ (Plain Talk about Protestantism, S. 213.) **Die erzwungene Sonntagsfeier seitens der protestantischen Kirchen ist eine Erzwingung der Anbetung des Papsttums - des Tieres. Wer die Ansprüche des vierten Gebots versteht und doch die Beobachtung des falschen anstatt des wahren Sabbats wählt, huldigt dadurch jener Macht, durch welche allein sie befohlen ist. Aber gerade durch die Handlung, eine religiöse Pflicht durch den Staat zu erzwingen, machen die Kirchen selbst dem Tier ein Bild; und demnach ist die Durchführung der Sonntagsfeier ein Erzwingen der Anbetung des Tieres und seines Bildes.**

Aber die Christen vergangener Zeiten beobachteten den Sonntag in der Meinung, daß sie dadurch den Sabbat der Bibel feierten; und es gibt heute noch wahre Christen in jeder Kirche, die römisch katholische nicht ausgenommen, welche aufrichtig glauben, der Sonntag sei der von Gott verordnete Sabbattag. Gott nimmt ihre aufrichtige Absicht und ihre Redlichkeit vor ihm an. **Doch wenn die Sonntagsfeier durch Gesetze eingeführt und die Welt über die Verpflichtungen gegen den wahren Sabbat aufgeklärt werden wird, dann werden alle, die Gottes Gebot übertreten, um einer**

**Verordnung nachzukommen, die keine höhere Autorität als die Roms hat, dadurch das Papsttum mehr als Gott ehren. Sie zollen Rom und der Macht, die eine von Rom eingeführte Einrichtung erzwingt, ihre Huldigung; sie beten das Tier und sein Bild an.** Wenn Menschen die Einrichtung, von der Gott gesagt hat, sie sei das Zeichen seiner Autorität, verwerfen und an deren Statt das ehren, was Rom als Merkmal seiner Oberherrschaft erwählt hat, so nehmen sie dadurch das Zeichen des Bündnisses mit Rom, das Malzeichen des Tieres, an. Erst wenn die Entscheidung auf diese Weise deutlich den Menschen entgegentritt, wenn sie wählen müssen zwischen den Geboten Gottes und Menschengeboten, dann werden diejenigen, welche in ihrer Übertretung beharren, das Malzeichen des Tieres empfangen.

**Die allerschrecklichste Drohung, die je den Sterblichen gemacht wurde, findet sich in der dritten Engelsbotschaft. Es muß eine fürchterliche Sünde sein, welche den Zorn Gottes ohne jegliche Mischung von Gnade auf die Häupter der Schuldigen herabbringt. Die Menschen sollen über diese höchst wichtige Sache nicht im dunkeln gelassen werden; die Warnung vor dieser Sünde muß an die Welt ergehen, ehe Gottes Gerichte sie heimsuchen, damit alle wissen können, warum sie erfolgen, und Gelegenheit haben, ihnen zu entrinnen.** Die Weissagung erklärt, daß der erste Engel seine Verkündigung „allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern“ mache. Die Warnung des dritten Engels, welche einen Teil derselben dreifachen Botschaft bildet, soll keine geringere Ausdehnung haben. Nach der Weissagung wird sie von einem Engel, der mitten durch den Himmel fliegt, mit lauter Stimme verkündigt, und sie wird die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erheischen.

Bei dem Ausgang des Kampfes wird die gesamte Christenheit in zwei Klassen geteilt sein - die, welche die Gebote Gottes und den Glauben Jesu halten, und die, welche das Tier und sein Bild anbeten und sein Malzeichen annehmen. Wenngleich Kirche und Staat ihre Macht vereinigen werden, um „die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte“ zu zwingen, das Malzeichen des Tieres anzunehmen (Offb. 13, 16), so wird doch das Volk Gottes es nicht annehmen. Der Prophet sah schon auf Patmos, „die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl, standen an dem gläsernen Meer und hatten Harfen Gottes und sangen das Lied Moses und das Lied des Lammes.“ (Offb. 15, 2. 3.)